

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Start. 1945-1946 1946

24 (15.5.1946)

Der Start

Published by the Youth Activities Office of North-Baden Education Team No. 1 1st Military Government Bn. (SEP) APO 154, U.S. Army
Jahrgang 1 Mittwoch, den 15. Mai 1946 Nummer 24

Ueberholte Begriffe / Ein wichtiges Kapitel geistiger Aufräumarbeit

Es war stets ein Kennzeichen der Jugend, daß sie radikal mit allem Überkommenen aufräumte, das für die Gestaltung ihres Lebens die Daseinsberechtigung verloren hatte. Wo andere noch zaudernd überlegten, ob solches Tun auch wirklich notwendig sei, schritt sie kurz entschlossen zur befreienden Tat. Mag dieser jugendfrische Radikalismus zuweilen auch einmal einige Körnlein Weizen mit dem Spreu aus den Scheunen der Satten verworfen haben, für die große Entwicklung der Ereignisse erwies er sich doch meist als fördernd und fruchtbar.

Und heute?
Sollte es heute anders sein? Sollte in unseren Tagen nicht gerade auch wieder die Jugend beispielgebend vorgehen, wenn es gilt, über den Trümmern einer vom Kriegsturm der Ereignisse zusammengebrochenen Vergangenheit die Grundmauern für eine bessere Zukunft zu legen? Wenn es das Gebot der Stunde fordert, längst überholte Begriffe erdgültig aus dem alltäglichen Wortschatz zu entfernen, Begriffe, deren innere Hohlheit jeder kennt, und für deren Gefährlichkeit die Ruinen der Gegenwart eine so furchtbare, jedem verständliche Sprache sprechen.

Nehmen wir sie einmal mit kritischen Augen unter die Lupe, einige dieser merkwürdigen und doch so weit verbreiteten überlebten Anschauungen. Sie haben sich durch jahrelange Gewöhnung so fest in vielen eingenistet, daß es manchem schwer zu fallen scheint, sich von ihnen loszusagen. Aber sie müssen verschwinden, ein für alle Mal, wenn es uns ernst mit unserem Willen ist, am Neuaufbau mitzuschaffen.

Vom Denken und den Pferden ...
Da ist zunächst jene, gerade uns jungen Jahrgängen mit besonderem Nachdruck eingetrichterte maßlose Übertreibung des Gehorsams. Sie wollte, daß wir in allen wichtigen Angelegenheiten der großen Politik und in den Fragen der Staatsführung nur „blind“, „fanatisch“ zu gehorchen hätten.
Wenn es nur eine der in den Rekrutenmonaten üblichen Unteroffiziersentgehlungen nach dem berühmten Motto „Das Denken überlassen Sie besser den Pferden!“ gewesen wäre, bliebe es nicht der Rede wert.



Fahrt auf den Schauinsland. Foto Müller

Aber jene systematische Entwöhnung des eigenen selbständigen Denkens hatte in der Wirklichkeit der letzten Jahre ihren Geltungsbereich auf fast sämtliche Bezirke des öffentlichen Lebens erweitert. Es geht eine gerade Linie von diesem Satz vom Denken, das man den Pferden überlassen soll, weil sie erfahrungsgemäß

größere Köpfe haben, bis hin zur unselbständigen Haltung der einzelnen deutschen hohen Militärs und bis zu den Männern, die nun vor den alliierten Gerichten sitzen. Ob es im letzten Straßburger Rorschach oder in den Verhandlungen in Nürnberg, immer wieder lautete die vermeintliche Entschuldigung: „Wir

haben nur die Befehle ausgeführt.“
Wir Jungen müssen aus dieser folgenschweren Fehlentwicklung die eine, klare Lehre ziehen: Schluß zu machen mit dem in unserem deutschen Volk in Jahrhunderte langer Erziehung eingetragenen Untertanendenken. Wir wollen verantwortungsbewußte, das Geschehen mitbestimmende Staatsbürger werden, nicht Marionetten bleiben, die nur auf höheren Befehl mit der Hand auf der Hosennaht oder mit tiefen Bücklingen vor irgend einer fürstlichen Majestät unser „Jawohl“ rufen. Jeder von uns trägt die Verantwortung für alles, was im öffentlichen Leben unseres Volkes mit unserem Wissen und Willen geschieht. Niemand wird uns diese Pflicht von unseren Schultern nehmen. Wir müssen dafür einstehen, jeder einzelne von uns. Deshalb wollen wir von früh auf im Bewußtsein dieser Verantwortung leben, uns an selbständiges Denken und eigenes Handeln gewöhnen, damit der kommende Staat eigenwillige Persönlichkeiten zu Bürgern und nicht denkträges Stimmvieh als Wähler hat.

Schluß mit dem „Organisieren“ ...
Ein zweites, mit dem endlich radikal gebrochen werden muß, ist das Verwischen der Grenzen zwischen Mein und Dein. „Diebstahl“ heißt es in der nüchternen Sprache des Strafgesetzbuches. „Organisieren“ nannte man es Jahre hindurch beim Barras. Mit dem Klauen der Mütze oder des Trinkbeckens des andern fing es an, mit größerer Obeliken nahm es unter der stillen Duldung der Vorgesetzten seinen Fortgang. Zu welchen Eigenschaften es bei denen geführt hat, die dieses Leaster jahrelang pflegten, davon weiß jeder ein Lied zu singen, der das Wirken der kleinen und großen „Organisatoren“ aller Chargen in der Kriegsgefangenschaft am eigenen Magen verspürte.

Mit der Rückkehr in das Zivilleben aber sollte auch das Organisieren abgestellt sein. Vergebliche Hoffnung! Ist es nicht beschämend, daß die Bürgermeister einzelner deutscher Städte sich an die alliierten Befehlshaber wenden müssen und sie um Wiedereinführung der aufgehobenen Sperrstunde bitten, weil sonst die Diebstähle überhand nehmen? Und ist es nicht ein trauriges Zeichen, wenn man die Besitzer der Kleingärten immer sorgfältigere Verbauung um ihre paar Quadratmeter Boden ziehen sieht, damit wenigstens nicht alles mühsam Angebaute in fremde Töpfe wandert?

Wir brauchen uns darüber nicht zu wundern. Wohl fördern Not und Hunger solche Vergehen. Im Grunde genommen aber sind sie nichts anderes als ein Über den Krieg hinaus Fortdauern des unglückseligen Begriffes Organisieren. Um so wichtiger ist es, daß jetzt wieder, allen sichtbar, die Grenzzeichen zwischen Mein und Dein gesetzt und ein Verrücken dieser Grenze beim rechten Namen genannt wird — nämlich Diebstahl.

Der Ruf der Zeit
Zwei nur aus der langen Reihe der überholten Begriffe wurden heute unter die Lupe genommen. Zwei der wichtigsten allerdings, denn ihre Ausmerzung aus dem Denken jedes Einzelnen wie aus dem öffentlichen Leben ist unaufschiebbare Voraussetzung dafür, daß unter den neuen Fundamenten keine Hohlräume entstehen. Verantwortungsbewußtsein und Ehrlichkeit müssen zu den Eigenschaften jedes einzelnen Staatsbürgers gehören, wenn der deutsche Neuaufbau von Dauer sein soll. Deshalb kann es für uns auf all diese Feststellungen nur eine Antwort geben: Schluß mit diesen überholten Begriffen!

S.
Bezirken des öffentlichen Lebens auswirken, vor allem aber in der kleinsten Zelle, im Herzen der Menschen, ihre Kraft erweisen. So klingt der Weckruf der Dichterin aus in die Aufforderung zur Bildung zur echten Persönlichkeit, und zur Formung der Seele — denn „zu allem Großen gehört ein großes Herz“. Wer aus den Reihen der Mädels dürfte sich solchem Ruf entziehen?

Schafft Euch Lesecken

Ein Vorschlag an die Jugendgruppen
Eine Flut von Neuerscheinungen hat in den letzten Wochen allenthalben eingesetzt. Leider noch nicht an Büchern, die die klaffenden Lücken in den entnazifizierten Bibliotheken füllen könnten, umso stärker dagegen an Broschüren, Kleinschriften und Zeitschriften. So zahlreich kommen sie bereits auf den Markt, daß es dem Einzelnen nicht mehr möglich ist, sie alle zu kaufen. Und doch sollten gerade die neuen Zeitschriften jedem von uns zugänglich sein.

Wie wäre es, wenn wir in den einzelnen, schon bestehenden Jugendgruppen den Zeitschriftenbezug gemeinsam regelten? Wenn wir z. B. mit Freunden verabredeten, daß der eine diese, der andere jene Zeitschrift bestellen soll, um sie dann nach der Lektüre gegenseitig auszutauschen. Wenn die Gruppen die eine oder andere Broschüre oder ein wertvolles Heft beim Buchhändler erstehen und dann, jedem einzelnen zugänglich, in einer Lesecke auflegen würden. In den Gruppen kennt man einander, sodaß es nie vorkommen kann wie dieser Tage in einem Karlsruher Wartezimmer, daß wertvolle Schriften bereits in der ersten Stunde nach dem Auslegen auf Nummerwiedersuchen verschwunden sind.

Überlegt es Euch mal und geht an die Verwirklichung. Ihr selbst habt die Freude und den Nutzen davon, wenn ihr in stillen Stunden, nach Feierabend oder an einem

ALLEIN
Von Hermann Hesse
*Es führen über die Erde
Straßen und Wege viel,
Aber alle haben
das selbe Ziel.
Du kannst reiten und fahren,
Zu Zwoeten und zu Dreien,
Den letzten Schritt mußt Du
Gehen allein.
Drum ist kein Wissen
Noch Können so gut,
Als daß man alles Schwere
Alleine tut.*

Regenonntag, in eure Lesecke sitzen und dort lesen könnt, was in der Welt vor sich geht und was deutsche Dichter und Schriftsteller zu den Aufgaben der Gegenwart zu sagen haben. —hs—

Die Besinnung

Eine neue Zeitschrift
Es ist ein erfreuliches Zeichen für die Vielheit des neuwachenden geistigen Lebens, daß in diesen Monaten in so vielen deutschen Städten neue Zeitschriften entstehen. So vieles muß ja in dieser Zeit ausgesprochen, so manches alteingewurzelte Vorurteil beseitigt werden, damit der Neuaufbau im rechten Geiste erfolgt. Nimmt es da wunder, daß gerade die Jugend zu den eifrigsten Lesern der neuen Zeitschriften zählt?

Sie wird sicher auch dieser neuen Zeitschrift eine herzliche Aufnahme bereiten, die der Glock- und Lutz-Verlag in Nürnberg nun herausgibt. Ihr Name „Die Besinnung“ bedeutet ein Programm. Hat sie es sich doch zum Ziel gesetzt, ihre Leser dazu zu führen, sich auf die geistigen Kräfte des Lebens zu besinnen, die ewigen Werte im Menschen neu zu entdecken, um das Reden und Handeln in der Öffentlichkeit dann darnach auszurichten. Sie ist der Meinung, daß es unmöglich ist, dort fortzufahren, wo man irgendwann einmal aufgehört hat und das es wenig nützt, sich über Vergangenes nur zu entrüsten, wenn man nicht daran geht, die Gründe der Irrtümer der letzten Jahre zu erforschen und die Voraussetzungen zu wissen, aus denen das Verhängnis zu uns kam. Dazu soll die Besinnung dienen.

Im ersten Heft ist ein vielversprechender Anfang gemacht. Wenn etwa Walter Weidner in seinem Beitrag über den „christlichen Humanismus“ aktuelle Fragen des Bildes des abendländischen Menschen klärt, Karl August Meisinger in „Lutler 1946“ den gegenwärtigen Stand der Beziehungen der beiden christlichen Konfessionen freimütig untersucht oder E. Heintz das Grundsätzliche über den modernen Film zu sagen hat. Eine anregende Umschau und literarische Beiträge ergänzen das erste Heft der „Besinnung“, zu deren Mitarbeiter Gertrud Bäumer, Theodor Steinbüchel, Matthias Laros, Richard Egenter u. a. gehören. —an—

Worte an die Mädels / Gertrud Bäumer über den neuen Weg

Wenn eine Frau von den Verdiensten Gertrud Bäumers über den neuen Weg der deutschen Frauen und Mädels spricht, verdient sie es, gehört zu werden. Wer so wie diese Politikerin und Dichterin manche Jahrzehnte hindurch im Brennpunkt der Ereignisse stand und so wie sie auch in den schwersten

Prüfungen ihrer geistigen Sendung treu geblieben ist, hat auch den Mädels von heute etwas zu sagen. Ihre jüngste Schrift „Der neue Weg der deutschen Frau“ (in der Reihe „Der Deutschespiegel“ bei der Stuttgarter Deutschen Verlags-Anstalt veröffentlicht) ist ein nachdrücklicher Beweis dafür.

In einem lebendigen Rückblick zeigt sie darin zuerst das Erbe auf, das die Vergangenheit den Frauen und Mädels auf allen Gebieten hinterlassen hat. In großen Zusammenhängen stellt sie noch einmal jene Entwicklung dar, die im Namen der zum höchsten Gut erklärten „Rassenseele“ die wirklichen Bindungen des Menschen zum Ewigen zerriß, die Würde des Einzelnen in den Staub zertrümmerte und das Leben des Individuums seiner Unantastbarkeit entkleidete. So wurde die Zerstörung der Persönlichkeit die unausbleibliche Folge dieser bewußt vermassenden Weltanschauung — eine Tatsache, die dem Dasein der Frauen und Mädels weit verhängnisvollere Einbußen brachte als dem Leben der Männer.

Hier den Rückweg zu finden, bedarf es der Zeit. Gertrud Bäumer weist darauf hin, daß er gerade von den echten Suchern nicht von heute auf morgen entdeckt und beschritten werden kann. Sie zeigt aber auch auf, wie groß und bedeutsam gerade der Anteil der weiblichen

Jugend am kommenden Neuaufbau ist und betont, daß sie ihre Mission im gegenwärtigen Zustand der Welt nicht groß genug sehen kann. „Von den gottverbundenen Mächten der Erhaltung, die zu hüten ihnen insbesondere aufgetragen ist, hängt an dieser Wende alles ab.“

Was können wir tun?
Ist die entscheidende Frage, die von der Dichterin ausführlich beantwortet wird. Sie fordert dazu auf, nicht nur das Übermaß an Arbeit zur Bewältigung des Alltags, im Kampf gegen Hunger, Kälte und Krankheit, um Nahrung, Kleidung, Sauberkeit und Behagen zu leisten, sondern auch das Mehr des geistigen Einsatzes zu tun. „Die Gestaltung des Lebens, der einzelnen wie der Völker hängt davon ab, aus welchem Sinn es gelebt wird.“ Was Gertrud Bäumer von der Allgemeinheit sagt, gilt in besonderem Maße von der Jugend: „Ehe Parteien das Volk um ihre mehr oder weniger einseitigen Parolen sammeln, sollte unser Volk in der Lage sein, sich seiner geistigen Hilfsquellen erst wieder ganz zu bemächtigen und so seine Zusammengehörigkeit von innen her zu erleben.“

Diese Rückkehr zu den ursprünglichen Quellen zählt die Verfasserin zu den wichtigsten Kräften der Heilung. Sie müssen sich in den



Dr. Schnappschuß aus dem Simonswildertal. Foto: Müller-Freiburg

Im Spiegel der Karikatur

„Die Zeit — gezeichnet“ — eine Ausstellung des Badischen Kunstvereins

Wer als Deutscher Auslandszeitungen durchblättert, wird darin eines stets mit ganz besonderem Interesse besehen: die politische Karikatur. Es gibt kein wichtiges Tagesgeschehen, das sich darin nicht in den witzigen und geistvollen Spottzeichnungen der Karikaturisten spiegelt, keinen Wortführer im Reiche der Politik, den der Stift eines Zeichners nicht dargestellt hätte.

„caricare“ heißt verzerren ...

Dabei ist die Karikatur keineswegs eine Neuerung der letzten Jahrzehnte. Sie wurde seit jeher als eines der wirksamsten Mittel im politischen Meinungskampf angewandt. Von allen Völkern, von allen Systemen, von Demokraten und Diktatoren, von Monarchisten und Royalisten, von den Parteien aller Richtungen. Nicht allein deshalb, um durch Verzeichnung den Gegner lächerlich zu machen und seine schwachen Stellen der Öffentlichkeit bloßzulegen (das italienische Wort caricare heißt ja „verzerren“), sondern vor allem auch darum, weil diese Übertreibungen das breite Volk meist tiefer in das Wesen der politischen Auseinandersetzungen eindringen lassen als viele andere Mittel der Aufklärung. Nicht zu unrecht hat man sie die konzentrierteste Form der Kritik genannt und ihre Macht mit der Wirkung von ganzen Stößen von Büchern, ja sogar mit der von Armeen verglichen. Man braucht als Beweis nur einen Namen zu nennen, den des großen englischen Zeichners James Gillray, dessen ungezählte Karikaturen des „Little Boney“ einst Napoleon I. mehr schädeten als tausende von bewaffneten Kämpfern gegen ihn.

Politische Karikatur in Deutschland.

Hatte die politische Karikatur in Deutschland schon in der Presse des Weimarer Staates trotz Künstler wie Heinrich Zille, George Groß u. a. nicht jene Breitenentwicklung und Vielfalt wie die Spottzeichnungen in den Zeitungen Amerikas, Frankreichs oder Englands erreicht, so blies ihr die Ära 1933—1945 nur zu bald völlig das ohnehin schwache Lebenslicht aus. Politische Karikatur setzt stets demokratische Meinungsfreiheit voraus; wo sie beseitigt wird, können vielleicht staatlich befohlene zeichnerische Verunglimpfungen des politischen Gegners entstehen, aber nie und nimmer Witz und Geist paarende Karikaturen. Der Goebbels-Mjöttnir'sche Spottfeldzug gegen Churchill, Roosevelt und gegen die „Staatsfeinde im Innern“ sind uns der beste Anschauungsunterricht hierfür.

Ob uns die Zukunft nun eine Neublüte der deutschen Karikatur bescheren wird? Ob neben den Zeichnern, die wir in den letzten Monaten in den Abbildungen aus amerikanischen, englischen und französischen Blättern kennen lernen, die deutsche Stimme im Chor der Karikaturisten auch erklingen wird? Ob Karikaturen über Menschen, Fragen und Ereignisse der Zeit nun auch das Bild unserer neuen deutschen Zeitungen kurzwelliger gestalten werden? Wir hoffen es. Voraussetzungen dafür sind allerdings zwei Dinge: das

„mischen Anstreicher“ oder in dem das verdiente Ende des Rosenberg'schen „Mythos“ andeutenden „Sic transit gloria mundi“.

Professor Karl Hubbuch-Rastatt hat seine reife Kunst ebenfalls in den Dienst der politischen Karikatur gestellt. Die — wohl aus Raummangel? — leider zu dicht aneinandergereihten Karikaturen greifen mitten hinein in die schwebenden Probleme der Gegenwart und klären auf über den in der Vergangenheit beschrittenen Irrweg. Hubbuch zeigt, wer die Schuldigen waren; er erinnert — etwa in



Aus vergangenen Tagen ... (Zeichnung: Rentschler) Foto Wäner.

lebendige Mitgehen mit den Kämpfen der Gegenwart und ein vollendetes zeichnerisches Können.

Adolf Rentschler und Karl Hubbuch

Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß der Badische Kunstverein in seiner Mai-Ausstellung „Unsere Zeit — gezeichnet“ der politischen Karikatur breiten Raum gelassen hat. G. Adolf Rentschler steuerte dazu manches Interessante bei. „Des deutschen Michels Fahrt ins Blaue“, um mit dem zweifellos gelungensten zu beginnen, verdiente es, als treffliche Deutung der ganzen letzten Jahre durch Abdruck in der Presse weitverbreitet zu werden. Schmunzeln und Ernst wechseln ab, wenn man Rentschlers Karikaturen beschaue, in denen in wenigen Strichen unser deutsches Schicksal der vergangenen Epoche in schonungsloser Offenheit enthüllt wird. Etwa in dem leider nur zu wahren „Männer machen die Geschichte“, in der köstlichen Folge vom „bö-

„Denkt ihr noch daran“ — an die zurückliegende Zeit und mahnt zur Arbeit für ein besseres Morgen. „Wintersorgen“, „Aufräumungsarbeit“ und vor allem das „Bauer, denk an die notleidenden Kinder in den Städten“ müßten der breiten Öffentlichkeit gezeigt werden.

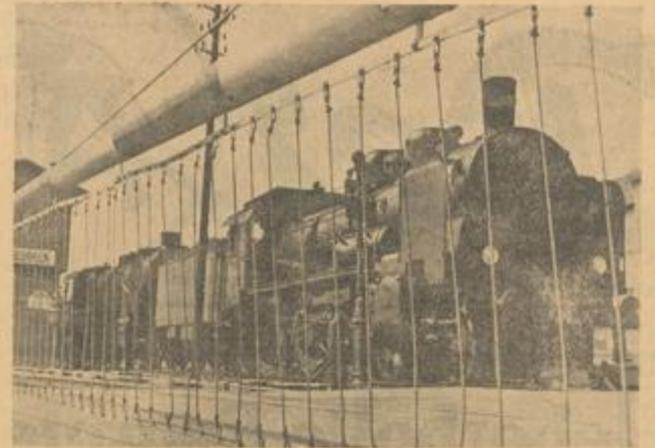
So vermittelt die Schau nicht nur einen Einblick in das Wesen der politischen Karikatur, sondern ruft auf zum Einsatz für die Zukunft.

Nachdenkliches

von Matthias Claudius

Ich kann nichts anderes aussinnen, als daß man selbst sein muß, was man die Kinder machen will. Ich habe auch, wenn man andre gut machen will, keinen anderen Rat, als daß man erst selbst gut sei.

Nur die finden den Krieg schön, die ihn nicht kennen. Erasmus von Rotterdam.



Am Bahnhof Foto: Glaser-Maschke

Archimedes in Obergrombach

Erster Studentenausflug nach dem Kriege

In früheren Zeiten hätte man kaum davon geredet, heute aber ist es beinahe ein kleines historisches Ereignis: Maiausflug der Studenten. Wandern, Singen, Kennenlernen und im gemeinsamen Genußen der heimlichen Natur den Dank alles Lebenden empfinden, und in fröhlicher Gemeinschaft das Keimen herzenverbindender Freundschaft spüren. Dies war so lange unterbrochen und die Erinnerung fast verschüttet.

Nun haben die Studenten der Fachschaft Maschinenbau von der Technischen Hochschule den Anfang gemacht. Rund 50 Mann, darunter zwei Professoren, die der Einladung gefolgt sind, sammelten sich am Bahnhof Obergrombach und stiegen zu dem aussichtsreichen Michelsberg hinauf. Wer seine Glieder nicht heil durch den kürzeren Talweg vor und traf mit den andern auf dem Turm der Ruine Obergrombach zusammen, wo als erster gemeinsamer Sang Scheffels schönes Lied aufstieg: „Wohlauf die Luft geht frisch und rein!“

Die Bewohner der Burg und die männliche und weibliche Jugend des Ortes fanden sich mit Freuden ein und wurden begeisterte Zuschauer des halbernen Freilichtspiels, das von den Studenten auf dem Rasen des Burghofes aufgeführt wurde. Erstausführung, eigens für diesen Tag gedichtet: „Die Erfindung des spezifischen Gewichtes durch den weisen Archimedes“. Es war wahrhaft köstlich, und das Lachen riß nicht ab, sei es beim Schelten der Frau Archimedes, dem der bärtige Mathematiker das historische Wort entgegenhielt: „Stör' mir molne Kreise nicht!“ Sei es durch das Bad des Archimedes in dem hölzernen Zuber, wobei zwei als sopransingende Bademäd-

chen verkleidete Jünglinge den zerstreuten Alten mit Wurzelbürsten schruppten; sei es der von großem Wasserschwapp begleitete Erlösungsakt und der begeisterte Ruf: „Heureka!“ des nackt entleierten Weisen. Unnachahmlich die königliche Würde des Tyrannen Hiero, dem nur manchmal die Lederbuche zwischen den Purpurfalten seines Gewandes herausguckte, und der pfiffige Sklave, der ihm die Schleppe trug, und herzerfrischend die überraschende Ernennung zum Ehrendoktor der Karlsruher Hochschule, die das Stück abschloß.

Ein kleines Ereignis, zugegeben, aber ein gutgeglücktes und erstaunliches, und wie alles, was sich an Gesundem, Junglichem und Hoffnungsvollem aus den Ruinen erhebt, aufrichtig zu begrüßen. Ohne einen Tropfen Bier ging es vor sich, ohne Kommando und Schablonen. Die Gesänge waren zum Teil selbstgedichtet, und in einem anschließenden Dichterwettbewerb entstanden aus dem Stegreif ein halbes Dutzend neue heitere Strophen zu dem Leibleid der Karlsruher Maschinenbauer, das die Taten des Doktors Hamerschlag besingt, der seinem berühmten Kollegen Doktor Eisenbart wahrhaftig in nichts nachsteht.

Nach einem solchen Anfang braucht man um das Wiedererwachen schöner Geselligkeit bei unseren Studenten nicht bange zu sein. Erfolge ziehen Freunde und Nachahmer an, und was sich in so unanfechtbarer, urwüchsiger und vorbildlicher Weise abspielt wie dieser gelungene Auftakt, ist von vornherein gefeit gegen Mißverständnisse und jugendfremde Mißgunst. Weiter so, und das Leben kann wieder schöner werden. O.K.

Gerettete Schätze

Die wichtigsten Bestände des Badischen Landesmuseums geborgen

Ausgebrannte Fassaden, hohle Fensteröffnungen und Berge von Schutt sind heute von dem übrig geblieben, was wir vor dem Krieg als Karlsruher Schloß bewunderten. Mit Sorge dachte schon mancher aus der Kriegsgefangenschaft Heimgekehrte daran, ob wohl auch die kostbaren Schätze des Badischen Landesmuseums, all seine wertvollen Zeugnisse des handwerklichen und künstlerischen Schaffens aus allen Gegenden des Badenerlandes, den Flammen zum Opfer gefallen sind. Erfreulicherweise ist dies nur zu einem geringen Teil der Fall.

Geborgen in den Verlagerungsorten

Schon zu Anfang des Krieges mühte sich die Museumsleitung darum, den für die badische Heimatkunde so wichtigen Besitz des Badischen Landesmuseums zu verlagern. In Kisten und Kästen gingen die zahlreichen Gegenstände der Sammlung in geschützte Räume in verschiedene

Teile Badens, wo sie die Kriegereignisse gut überstanden haben. Sie befinden sich nun teils in der amerikanischen Besatzungszone. Ihre Rückkehr nach Karlsruhe wird sich allerdings erst dann ermöglichen lassen, wenn einmal für ihre Unterbringung geeignete Räume wiederhergestellt sind. Bis dort verbleiben sie an den gegenwärtigen Standorten oder werden, wie auch andere badische Kunstgegenstände, in ein Zentraldepot im Mitteltrakt des Rastatter Schlosses gebracht, dort fachmännlich gepflegt und nach Möglichkeit auch ausgestellt.

Ein kleiner Teil von weniger wertvollen Beständen des Museums war in Kellerräumen des Karlsruher Schlosses untergestellt. Auch er hat zum größten Teil den Brand überstanden — mit Ausnahme der in einem Korridor verwahrten Gegenstände, die den Flammen zum

Opfer fielen. Leider wurde dabei u. a. auch die bekannte Ofensammlung zerstört. Die geretteten Bestände kamen im vergangenen Herbst in trockene Depots, wo sie von der Museumsverwaltung betreut werden.

12 000 Bände gerettet

Besonders erfreulich ist es, daß die ebenfalls im Schloßkeller verwahrte wertvolle Bibliothek von

über 12 000 Bänden erhalten geblieben ist. Sie wurde bis auf weiteres in den Räumen des Generallandesarchivs untergebracht. So ist doch wenigstens ein Teil der durch den Brand der Landesbibliothek vernichteten Bücher zur badischen Heimatgeschichte hier in Duplikaten vorhanden und kann später einmal wieder der Forschung zugänglich gemacht werden. S.

Irrwege der Geschichtsschreibung

Professor Dr. Gerhard Ritter sprach in Karlsruhe

Was man im vergangenen Jahr zwölft in Schulen und Schulungsbriefen, in Zeitungen, Zeitschriften und leider auch in manchen historischen Seminaren an Geschichte lehrte, war nur zu oft ein trauriges Zerrbild des wirklichen geschichtlichen Geschehens, zugeschnitten auf die wechselnden Bedürfnisse der jeweiligen offiziellen Tagespolitik. Wie dringend notwendig es im Interesse der geistigen Trümmerräumung ist, hier gründlich und rasch die vielfältigen Korrekturen vorzunehmen, darüber gab der von der Überparteilichen Demokratischen Arbeitsgemeinschaft Karlsruhe veranstaltete Vortrag des Freiburger Professors für neuere Geschichte, Dr. Gerhard Ritter, guten Aufschluß.

Die Ausführungen des durch seinen geistlichen Kampf gegen das verfluchte Regime bekannten Redners boten einen anschaulichen Überblick über die verhängnisvollen Irrwege der offiziellen deutschen Geschichtsschreibung des Hitlerreiches, aber auch über den Widerstand führender deutscher Historiker gegen den systematischen Mißbrauch der Geschichte zur einseitigen Parteipropaganda. Er betonte die Tatsache, daß niemand ernstlich zur Zerstörung und Verzerrung des deutschen Geschichtsdenkens unternommen hat als der

Nationalsozialismus, dessen Parteihistoriker geradezu eine neue Spaltung ins Volk brachten. Am Beispiel von Rosenbergs „Mythos“, der mit seiner über eine Million Auflage geradezu zur Bibel der „Bewegung“ geworden war, zeigte Professor Ritter die ganze Hohlheit der vergangenen Geschichtsdarstellung auf. Mit Recht zog er den Schluß, wie hoch unsere deutsche Bildung schon geworden sein mußte, daß sie des jämmerlichen Dilettantismus eines solchen Machwerks nicht gewahr wurde, um dann ebenso klagen wie mutigen Kampf kirchlicher Historiker um die Entlarvung der trüben Quellen Rosenbergs anzuerkennen und die verheerenden Wirkungen dieses Absurds literarischen Halbwissens als Sprengkörper der Volksgemeinschaft anzuerkennen.

Kampf um das Mittelalter

In gleich gründlicher Weise schilderte Prof. Ritter die anderen Ideen, welche die parteiliche Geschichtsbetrachtung des „Tausendjährigen Reiches“ formten: die Rassenlehre und die völkische Idee, mit der die Jugend statt zu einem gesunden Nationalbewußtsein zu jenem übertriebenen Nationalismus geführt wurde, der uns wie nichts anderes in der ganzen Welt verhaßt gemacht hat. Um das erstrebte Ziel der Darstellung

des deutschen Volkes als Verkörperung der „nordischen Edelrasse“ zu erreichen, war jenen Pseudo-Historikern jede Fälschung recht. Ein treffendes Beispiel dafür bot der Kampf um die Geschichte des Mittelalters, der von seiten der kämpfenden Geschichtsklitterer um Walter Frank wie von seiten der verantwortungsbewussten deutschen Fachgelehrten mit gleicher Leidenschaft geführt wurde. An seinen einzelnen Phasen vermag man die Wandlung der Hitlerischen Politik lebendig abzulesen. Durch diesen oftmalsen Wechsel der offiziellen Meinungen aber wurde eines erreicht: die Jugend verlor die Achtung vor der Zuverlässigkeit der historischen Wissenschaft.

Die Aufgabe für die Zukunft

Nach einer Darlegung des Wesens der großdeutschen, österreichischen und gesamtdeutschen Geschichtsschreibung der Wiener Schule und einigen — unserer Meinung nach — in diesem Rahmen völlig unangebrachten polemischen Seitensprüngen über die angeblich stammesmäßige Herkunft verschiedener deutscher National-eigenschaften wies Prof. Ritter darauf hin, daß die nationalistische Historie nicht nur geist und übertrieben, sondern bewußt die Grenzen zwischen Wissen und Propaganda vermischt und die Quellen der Wahrheit vergiftet habe. Er schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis auf die Verpflichtung, das zerstörte Geschichtsbild wieder in Ordnung zu bringen und mit dem Wunsche, daß den deutschen Historikern bald wieder Gelegenheit gegeben werde, den Schaden der vergangenen Epoche wieder gutzumachen.

Namens der zahlreich erschienenen Zuhörer hatte der Leiter der U. D. A., den Redner zu Beginn des Abends mit herzlichen Worten begrüßt. Er übermittelte ihm auch den Dank der Anwesenden für den lebendigen Vortrag. —h.



Das Karlsruher Schloß — heute

Foto Wäner

SPORT IN BILD UND WORT

Nur noch Nürnberg, VfB Stuttgart und Schwaben im Rennen

FC Schweinfurt—FC Nürnberg 0:1 / FSpV Frankfurt—VfB Stuttgart 1:3 / Schwaben Augsburg—1860 München 4:2 / SV Waldhof gegen Eintracht Frankfurt 2:3! / Fürth—Offenbach 3:1 / Kickers Stuttgart—BC Augsburg 4:0 / Phönix—VfR Mannheim 3:2 Bayern München—KfV 6:0

Aus dem Quartett der Meisterturner ist zu zweien Meisterturner ein Trio geworden. Nach der erwarteten 3:2-Niederlage Waldhofs auf eigenem Platz gegen die immer jährlings in Form kommende Frankfurter Eintracht, sind die Waldhöfer aus dem Kampf um den Meistertitel praktisch ausgeschieden. Der „Club“ hat sich durch seinen knappen 1:0-Sieg in Schwabmünchen die Tabellenführung und der VfB Stuttgart durch seinen 3:1-Sieg in Frankfurt gegen Fußballsportverein die Punktführerschaft (bei einem Spiel mehr) erhalten. Auch die Augsburger Schwaben haben durch ihren erwarteten 4:2-Erfolg über 1860 München ihre Chance nicht aus dem Auge gelassen, so daß wohl erst die letzten drei Spieltage die Entscheidung in der Meistertitel-Frage bringen werden. Überraschend glatt gingen die Stuttgarter Kickers mit 4:0 über den in letzter Zeit aufhorchen machenden BC Augsburg. In der Frage des Abstieges ist auch noch keine Klärung eingetreten, obwohl der KfV nach seiner 6:0-Niederlage in München gegen Bayern fast ausschließlich im Rennen liegt und als der Erste der Absteigenden betrachtet werden könnte. Die Fürther Kick-

er hätte dürfte mit ihrem 3:1-Sieg über Kickers Offenbach und den damit erreichten 19 Punkten ziemlich gesichert sein. Phönix schlingt den am „Abstieg stark mitbestimmten VfR Mannheim mit 3:2 Toren und ist dadurch wieder über die Mannheimer in der Tabelle gerückt. Von beiden wird es schaffen!

Vereine	Sp.	ge.	une.	vr.	Tore	Pkt.
1. FC Nürnberg	24	18	4	4	72:37	36
VfB Stuttgart	25	18	4	5	76:31	36
Schwab. Augsburg	24	14	6	4	56:32	34
Kickers Stuttgart	25	12	8	5	68:44	32
SV Waldhof	24	13	5	6	48:31	31
Bayern München	25	8	10	8	56:42	28
FC Schweinfurt 05	24	11	4	9	35:31	26
1860 München	25	8	10	6	47:34	24
BC Augsburg	25	8	7	10	36:56	23
Eintracht Frankfurt	24	8	11	12	55:51	21
FSpV Frankfurt	25	6	10	15	35:49	21
Kickers Offenbach	25	9	3	14	47:65	20
SpVgg. Fürth	24	7	5	12	36:58	19
Phönix Karlsruhe	25	6	4	15	47:76	18
VfR Mannheim	25	5	5	15	36:63	15
KfV	25	3	6	16	30:79	12

Neckarau endgültig Meister - Knielingen Tabellenzweiter

Neben VfL Neckarau, der durch seinen 2:0-Sieg in Viernheim zum endgültigen Meister wurde, ist der VfB Knielingen durch den erwarteten 4:1-Sieg über Phönix Mannheim Tabellenzweiter geworden. Damit hat die junge Knielinger Mannschaft ihren sehr schönen Erfolg errungen, den sie auf Grund ihrer beständigen und beständig guten Spielweise verdient hat. Der VfB Knielingen unterlag dem wieder frei in Fahrt kommenden FC Pforzheim nach einer 2:0-Führung mit 3:2 und schied dadurch im Kampf um den wichtigen 2. Tabellenplatz aus. Daxlanden und Sandhofen trennten sich 1:1.

Vereine	Sp.	ge.	une.	vr.	Tore	Pkt.
VfL Neckarau	16	13	2	1	56:13	28
VfB Knielingen	17	11	2	4	43:21	24
VfB Mühlburg	18	10	2	6	37:31	22
VfB Pforzheim	18	7	2	7	45:39	16
ASV Feudenheim	16	6	3	7	34:46	15
SpVgg. Sandhofen	17	7	1	9	52:41	15
Viernheim	14	5	4	5	33:22	14
Phönix Mannheim	13	5	2	6	31:38	12
1. FC Pforzheim	18	3	—	13	28:62	6

VfB Knielingen — Phönix Mannheim 4:1
Auser Neckarau, hat von sämtlichen Mannheimer Vereinen Phönix wohl am besten in Knielingen gefallen. Eine Mannschaft, fair, schnell, einseitig und auch spielerisch auf der Höhe. Knielingen hatte in der ersten Hälfte alle Hände voll zu tun, um den äußerst schnellen und mit großer Wucht spielenden Mannheimer Gleichgewicht entgegenzusetzen. — In der zweiten Spielhälfte sah man nur noch eine Mannschaft spielen und das war der VfB. Phönix hatte sich in den ersten 45 Minuten zu stark verhaspelt und lief daher, wie erwartet, nach der Pause seinem eigenen Tempo zum Opfer. Nur eine sehr gute Verteidigung des Phönix und ein einziges Schußspiel der VfB-Stürmer verhinderten eine weit höhere Torausbeute.

Spielverlauf: Nach ausgeglichenerem Spiel wird nach 10 Minuten Spielzeit eine Gelbminute für den durch einen tragischen Unglücksfall aus dem Leben gekommenen Spieler der ersten Mannschaft des VfB, Erich Schmidt, eingeleitet. — Eine schöne Kombination führt in der 26. Minute durch König T. zum 1:0. Fünf Minuten darauf erzielt der Mannheimer Beachmann den Ausgleich, der zu verbindlich war. — Die zweite Halbzeit steht vollkommen im Zeichen des VfB. Es gibt nur keinen schwachen Punkt mehr in der Mannschaft. Vor allem der Sturm, in dem Grub wieder zur Mitte gedrängt war, gewinnt an Gefährlichkeit und beendet nun ununterbrochen das Phönix-Gebäude. Endlich gelingt Grub in der 18. Minute der längst verdiente Führungstreffer. Manheim rafft sich zu einigen Gegenangriffen auf, die jedoch nichts einbringen. Knielingen bleibt weiterhin überlegen. 10 Minuten vor Schluß ist es wiederum Grub, der im Alleingang den dritten Treffer markiert. Im unmittelbaren Anschluß verschuldet ein Phönix-Verteidiger bei einem Gebränge im Strafraum noch ein Eigentor. K. R.

Der „Club“ ist wieder da

VfB Mühlburg — 1. FC Pforzheim 2:2 (2:0)
Die früheren Begegnungen beider Mannschaften waren immer sehr hartnäckig, Treffen, in denen Sieg und Punkte sprichwörtlich bis zum Schlußspiel heiß umstritten waren. So auch heute. Die durch verschiedene routiniertere und alle Stammspieler verstärkte Gäste-Ei hatte seit ihrem letzten heftigen Auftreten eine starke Formverbesserung zu verzeichnen. Der kämpferische und selbstlose Einsatz einzelner Spieler wurde durch den Sieg belohnt. Es besaß den „Club“ in der kommenden Saison nicht lange zu sein, er ist wieder im Kommen. Mühlburg war fast die ganze 1. Hälfte wieder groß da, bei aber dem zehntägig stark schied die Elf kumulativ zu viel. Die Hintermannschaft war auch in diesem Spiel nicht zufrieden. Die Passführung hätte gehalten werden können. Es ist unverständlich, warum die manchmal langsam wirkende Verteidigung immer zu weit zurück und sich von den Kickers Stürmern um- bzw. überspielen läßt, anstatt hinten zu bleiben und dem angreifenden Stürmer energisch entgegen zu treten. Hätte man so gehandelt, wäre Sieg und Punkte hier geblieben. Die Erwartung auf den so begehrten 2. Tabellenplatz ist somit endgültig dahin.

Das Spiel beginnt temporeicher und zeigt Mühlburg sofort im Vorteil. In der 10. Minute kann Seeburger einen von der Latte zurückspringenden Ball zum 1:0 einschleichen. Der schußfroh und gewandte Fischer erhöht eine Viertelstunde später durch Flachschuß auf 2:0. Bei verschiedenen gefährlichen Angriffen hatte Mühlburg Glück. Durch Stellvertreter schon herausgespielte Situationen wurden durch die unständlichen Club-Stürmer nicht genutzt. In der 2. Halbzeit mußte Mühlburg lange Zeit die Initiative aus der Hand geben. Innerhalb 5 Minuten gelang dem Club durch Tore von Hartmann und Wünsch der Ausgleich. Einen Hand-Elfmeter lenkte Jenne famos über die Latte. In der 80. Minute gelang Pforzheim durch Vogt das Siegestor. Der Club verteidigte mit letzter Kraft gegen starke Mühlburger Angriffe, die zwar wichtig aber ungenau durchgeführt wurden. Kurz vor Schluß mußte Joram infolge Verletzung den Platz verlassen. — Schmetzer (Mannheim) hatte keinen allzu guten Tag. W. S.

SpV Mannheim-Sandhofen — FV Daxlanden 1:1

Ein ausgeglichener und harter Kampf, jedoch jederzeit laut und anständig durchgeführt, spannend bis zum Schlußspiel, der erst entschieden. Der Spielverlauf entspricht etwa dem Ergebnis, doch hatte Daxlanden mehrmals die Gelegenheit, dem Spiel eine Wendung zu

geben und für sich zu entscheiden. Die Verteidiger auf beiden Seiten waren die besten Mannschaften. Der Sturm beiderseits hatte nach klarer Torgegenheit, doch fehlte es insbesondere bei Daxlanden im entscheidenden Augenblick an klarer Überlegenheit und persönlicher Initiative, sonst hätte dieses Spiel ein anderes Endergebnis bekommen. Ein alter Feind bei Daxlanden, der in so manchem Spiel schon zum Verhängnis geworden ist: der Mittelfeld rückt bei einer Drangperiode nicht auf und unterstützt den Sturm, sondern bleibt bloß in der beiden anderen Verteidigeren an dritter Mann stehen und läßt ein Loch von 30 Metern offen. Vielleicht bringen die kommenden Freundschaftsspiele hier eine baldige Besserung. — Stur, Größinger, war ein aufmerksamer Leiter.

Mühlburg AI Jugend — Daxlanden AI Jugend 1:2

Sportlich untragbar Grün-Weiß Viernheim — VfL Neckarau 0:1
Bei diesem Spiel auf dem Viernheimer Waldsportplatz sicherte sich der VfL Neckarau endgültig die Meisterschaft. Der Sieger spielte taktisch richtig und hat die Punkte redlich verdient. Was sich der weitaus größte Teil der Viernheimer Spieler an großen Unspartlichkeiten den Gästen gegenüber leistete, ist für den, der es nicht selbst erlebt hat, un-

faßbar. Daß das Treffen überhaupt zu Ende geführt wurde, ist nicht das Verdienst des völlig versagenden Schiedsrichters Walter, Waldstad, sondern einzig und allein der Disziplin und überlegenen Ruhe der Neckarauer Mannschaft zu verdanken, die selbst bei den größten Raubbegehrlichkeiten der Pfaffen die Nerven nicht verlor. Nach anfänglich verstelltem Feldspiel erzielten die Grün-Weißen eine leichte Feldüberlegenheit und konnten durch Belogh, welcher eine Flanke von links in prächtiger Weise anköpfte, das Führungstor erzielen. Während die Neckarauer immer wieder versuchten, durch Flankkombination zum Ziele zu gelangen, suchte Viernheim durch weite, rasche Vorstöße, die stets wuchtig durchgeführt wurden, zu Erfolgen zu gelangen; hatten jedoch bei der aufmerksamen Neckarauer Hintermannschaft damit kein Glück. Kurz vor Halbzeit erzielte Sozza durch seltigen Schuß auf Zaunspalt von Gramlinger den zweiten Treffer. Nach der Pause artete das Spiel von selten Viernheims immer mehr aus, so daß die Gäste sich nur noch auf Halten des erzielten Vorsprungs einstellten, was ihnen auch vollkommen gelang. Der neue Meister war in allen spielerischen Belangen überlegen und hatte im Torwart Gaska einen Helfer, der den Viernheimer Stürmern keine Chance ließ und selbst einen scharf geschossenen Elfmeter-Ball durch prächtige Parade zunichte machte.

Meisterturner und Nachwuchs Seit' an Seit'!

Mancher Freund der Turnerer wird sich am Sonntagvormittag bei der turnersportlichen Morgenfeier im Konzerthaus — eine solche war es im wahren Sinne des Wortes — mit Wehrart an die letzte große Veranstaltung dieses Art an die Deutschen Meisterschaften 1946, deren Endkampf 19 000 Zuschauer in die Karlsruhe Merkhalle gelockt hatten, erinnern. Fünf schicksalsschwere Jahre sind seitdem verstrichen. Auch in sportlicher Hinsicht stehen wir vor einem Trümmerteil. Wie schon so oft in den langen Jahren seiner wechselvollen Geschichte, hat sich der Karlsruhe-Turn- und Sportverein 1946 dadurch, daß er einem weiten Kreise der Bevölkerung diese meistersportliche Veranstaltung als erste dieser Art nach Beendigung des Krieges beschränkt, ein besonderes Verdienst erworben. Diese dritte Veranstaltung aus Anlass des 100-jährigen Bestehens

Weinheim, Fritz Piltner (46 Nürnberg), ein Schüler Alfred Schwarzmanns, sowie Erich und Theo Wied (Stuttgart), die als ehemalige Jugendmeister überraschend schnell zur deutschen Elite vorstießen, waren eine prächtige Meistertruppe, der sich der 1846er-Nachwuchs mit Heinz Bachmann, Fritz Jung, Gustav Janne, Egno Ruppert und Paul Schöps würdig zur Seite stellte. Schon das Barrenturnen verriet, daß trotz aller Umstände und mangelnder Übungsbedingungen, die Turnerer kaum etwas von ihrer Sicherheit eingebüßt haben. Der Gesamteindruck war auf jeden Fall ein ausgezeichneter. Theo Wied und Emil Anna stachen dabei besonders hervor, ebenso Heinz Bachmann, der noch etwas ruhiger werden muß und trotz seiner Beinamputation Paul Schöps. Es war ein guter Gedanke, auch den Turnerinnen Maria Motzack, Elisabeth Wiedmann, Ella Blicher, Linda Schupp, Gerda Kutter und Hildegard Gänse Gelegenheit zu geben, an diesem für die Frauen besonders geeigneten Gerät ihr Können zu zeigen. Dabei war auffallend die sichere Verbundenheit mit dem Barren, wodurch die Übungen fließend und sauber gezeigt wurden.

Im Bodenturnen hätte man gerne alle Turner an der Arbeit gesehen. Wir sind überzeugt, daß dadurch die vielseitigen Übungen von Jenne, Bachmann, Piltner, Brazing und den Brüdern Wied eine weitere Steigerung in Bezug auf Aufbau, Verbindungsmöglichkeiten usw. erfahren hätten. Die schmissigsten Übungen konnten wohl die beiden Zwillingstrüben: Theo die schwierigeren, Erich, temporeicherer, gefiel dagegen durch die tadellose Ausführung. Den Höhepunkt der Veranstaltung aber bildete das abschließende Reckturnen. Tadellosere Aufbau, flüssige und schwierige Verbindungen, mutvolle Abfolge begeisterten immer wieder das sporterfahrene Publikum. Die Turner, jetzt richtig warm geworden, steigerten ihre Leistungen in der Mehrzahl noch durch eine zweite Übung. Es ließ schwer, den einen oder anderen herauszuheben, und man weiß nicht, was man mehr überkennen will, was Fritz Piltner, den selten haben Salto à la Stang, die Riesengröße von Erich Wied, seinen doppelt „Elggriffen“ bei der zweiten Übung, den auch Anna zeigte, oder den Salto rückwärts von Theo Wied.

Ausschnitt aus der Breitenarbeit des Jahrelversins in Umrahmung der turnerischen Meisterleistungen rundeten das Format dieser Morgenfeier. Als Auftakt ein fetter Marschzug, der zwischen in feiner Abstimmung eine neuzeitliche Rhythmik vor dem Bodenturnen und schließlich eine ausgefeilte Reifungsplastik ließen keinen Wunsch offen. Hierfür verdienen die Übungsleiterinnen Frau Eberhardt und Frau Trudel Dobner verantwortlich. Sie trugen, wie auch Kapellmeister Walter Keller mit seinem Orchester, wesentlich zum guten Gelingen bei.



Erich Wied - Stuttgart beim vorbildlichen Abgang (Riesengrätchen). Foto: Kanieltner

reicht sich würdig den beiden vorausgegangen an. Seit Tages war das Konzerthaus ausverkauft; aus Nah und Fern die turnerbesten Freunde herbeigeköhrt.

In kameradschaftlicher Weise waren die eingeladenen deutschen Meisterturner bis auf Olympiesieger Wils Kistaki, der Reise-schwierigkeiten hatte, restlos erschienen. Zu Emil Anna (1846 Mannheim), dem 6. Sieger bei den Deutschen Meisterschaften 1941, gesellte sich sein Vereinskamerad Emil Heßler, wie Richard Brazing (Stuttgart), ein vielfach bewährter Kämpfer. Der inzwischen selber gewordene Ernst Piltner (42,

Der kommende Sonntag

In der Spitzengruppe werden am Sonntag wohl keine Veränderungen eintreten. Der „Club“ wird zu Hause gegen den Fußball-sportverein Frankfurt, den er bereits im Vorspiel mit 4:1 schlug, wohl einen sicheren Sieg landen. Etwas schwerer wird es der VfB Stuttgart haben, der die Mannen von Keplers-Knielinger empfangt. Wir rechnen aber doch mit einem Erfolg des VfB, der nicht allein im Kampf um den Meistertitel bleiben will, sondern auch für die in Schwabmünchen erlittene 2:2-Niederlage Ravauchs suchen will. Enden wird. Die Augsburgers Schwaben haben im Vorspiel den VfR Mannheim mit 6:0 abgefeht. Das wird ihnen in Mannheim nicht mehr gelingen, denn das schlaggefährigste VfR hat sich seit dort erheblich verbessert und wird den Augsburgern alles abverlangen. Eine evtl. Punkteleitung liegt nach nicht einmal so sehr aus dem Wege. Phönix muß nach München zu den „Löwen“, denen die 5:0-Niederlage von Phönix-Stadion wohl jetzt noch das Fell stäubt. Sie werden auf grimmige Rache an-

gen, ob aber der Götzin allein für die Revanche ausreicht, sei dahingestellt. Wir glauben, daß 1860 es sehr schwer haben und nicht leicht beide „Doppel“ wie der Meistertitel sagt, einheimsen wird. Der KfV empfangt die Waldhöfer, die in Mannheim mit 5:1 die Oberhand behielten. Der KfV ist noch nicht gewillt, sich seinem Schicksal abzugeben, er wird es allerdings sehr schwer haben, das verlorenes Terrain wieder zurückzuholen und ob Waldhof dazu der geeignete Partner ist die beiden Kickers stehen sich in Offenbach gegenüber. Die schwäbischen Kickers gewannen das Vorspiel hoch mit 7:3. Das wird auf dem Gelände der münchener Kickers sich nicht so leicht wiederholen lassen. Von rein spielerischen Können aus betrachtet, sollte aber Kickers Stuttgart den Sieg schaffen. Bayern München besiegte im Vorspiel die Frankfurter Eintracht 3:1. Wir halten die Eintracht für stark genug, diesmal das Spiel umzukehren. In Augsburg wird sich der Ballspielklub für seine 2:1-Vorspielniederlage in Fürth revanchieren

Binkert's „hat-trick“

Phönix — VfR Mannheim 3:1

VfR: Vetter; Konrad, Krieg; Kies, Peth, Bahr; Hölly, Schreiner, Langenbels, Strieblinger, Böhner

Phönix: Lück; Kühn, Flakelbauer; Taschowski, Nied, Gizzi; Sommerlat, Baler, Neßmann, Binkert, Hänsleroth

9000 Zuschauer sahen einen erbitterten Kampf, in dem alles drin und an dem alles drin war. Selten wurde noch in einem der bisherigen Oberligaspiele auf Karlsruher Boden mit einer derartigen Hingabe gespielt, die bis zur völligen physischen Verausgabung der Akteure auf beiden Seiten führte. In einem Höhepunkt lief das Spielgeschehen ab, welches wurde um den Ball und um jeden Zentimeter Boden gekämpft, hart war der körperliche Einsatz und dennoch sah man kein ungeschönes Spiel, keine Gefährlichkeit und das gegenseitige Respektieren der Mannschaften — gerade bei der ungesunden Bedeutung und Wichtigkeit des Spieles — nur ganz besonders klar. Alles wirkte mit rein körperlicher Vastage, keine Tücken, es stand auch kein Spielgefühl auf jeder Stufe, wenn auch in dem taktischen mehr auf Zersplitterung und Abwehr zurückzuführen. Die beiderseitigen Abwehrgestellungen Kampf die beiderseitigen Abwehrgestellungen mehr im Hinblick auf in den Vordergrund traten, wie die Angriffsbewegungen. Und dennoch sah man von dem Sturmreihen viele andere gekonnte und teilweise mittelmäßigere Spielzüge, welche die anderthalb Stunden zu sportlichem Erleben machten. Die beiden Mannschaften standen sich körperlich und spielerisch kaum noch, eine Nuance besser war das Zu- und Zusammenspiel beim VfR, der weitestgehend für den Phönixkampf war, daß er in sich ganz VfR-Sturm keinen Spieler vor so ungezügelter Ballweise, Instinktsicherheit für torerwartende Momente und Fähigkeit zur Ausnutzung derselben besaß wie Binkert bei Phönix. Nicht das B, sondern wie er die Tore erzielte, ließ ihn aus den beiderseitigen Angriffsbewegungen hervortreten. Als der VfR von 0:2 auf 2:2 aufgeholt hatte, verlor er die Chance zum Sieg, denn hier hatte der Phönix eine Viertelstunde lang eine offensichtliche Schwächeperiode zu verzeichnen und fiel erschreckend zurück und auseinander. Der VfR konnte dies nicht nutzen, verpatzte die Schockwirkung seiner beiden Tore auf die Phönix und damit den Sieg, denn es war tragisch, daß von diesem Zeitpunkt ein dritter Treffer — egal, von wem erzielt — das Siegestor darstellen würde. Als sich Phönix dann wieder fand und auf 3:2 stellte, war das Spiel entschieden. Schwache Punkte gab es beim VfR nicht, die Gesamtbewertung mit dem erstmals wieder spielenden Konrad dürfte wichtig und bei befriedigendem Schlagen, was aber doch nicht ganz schuldlos an den beiden ersten Binkert-Toren (zu weit aufgerückt), Vetter im Tor zeigte wieder glänzende Paraden



So fiel das 2. Tor

Eine elegante Körperübung Binkert's 184 die wuchtige Fokabwehr des VfR-Verteidigers Krieg (1) ins Leere verpuffen, Binkert bleibt am Ball und sendet plätschernd zum 1:0 ein Foto: Kanieltner

PFORZHEIM berichtet:

Fußball

VfR Pforzheim - SV Göppingen
1:1 (0:0)

Mit der Spielvereinigung Göppingen war eine der spielstärksten Mannschaften der Württembergischen Landesliga bei den Rasenspielern zu Gast. Schon der Sieg des „Club“ in Feuerbach und jetzt auch das Unentschieden des VfR wegen SV Göppingen zeigen, daß die Mannschaften der Badischen Landesliga gestrotzt einen Vergleich gegenüber den Vereinen der Württembergischen Landesliga aushalten können. Etwa 1000 Zuschauer waren trotz des trüben Wetters gekommen. Es war ein Spiel mit schwachen Stürmerleistungen auf beiden Seiten, ein Kampf, in dem die Verteidigungen und Läuferreihen tonangebend waren.

Von der Göppinger Elf hatte man mehr erwartet. Der Torhüter war ein Meister seines Faches. Vor ihm amtierten zwei schlagichere Verteidiger und die Läuferreihe war das Prunkstück der Mannschaft. Hier vor allem der linke Läufer, an dem der Rechtsaußen Schrudi seinen Meister gefunden hatte. Der Sturm war das Schmerzenskind. Seine Aktionen waren viel zu durchsichtig und zwischen den Innen- und Außenstürmern fehlte der Kontakt und das gegenseitige Verständnis. Aber auch die Rasenspieler waren weit unter Normalform. Ein ausgezeichnetes Spiel lieferten vor allem die beiden Verteidiger Wasserbüch und Roth und der Mittelläufer Heß. Der Halblinke Dierlamm und auch Gimbert auf Halbrechts schwammen im wahren Sinne des Wortes und dies war der Hauptgrund, daß der sogenannte J Mann-Sturm gegen die gute Göppinger Läuferreihe und Verteidigung nicht zum Zuge kam. Mittelstürmer Rau hatte in dem gegenläufigen Mittelläufer einen aufmerksamsten Bewacher gefunden und die beiden Außenstürmer Schrudi und Bürkle spielten schwächer wie sonst. Göppingen hat Anstoß und nach anfangs erstklassigem Spiel mit vielen spannenden Momenten gewinnt später ungenaueres Zuspiel und halbhohes Spielweise die Oberhand und bei beiden Stürmerreihen fehlte es an gegenseitigem Verständnis und Zusammenhang. Torlos geht es in die Pause und auch nach dem Wechsel sieht es lange Zeit so aus, als ob es keiner Mannschaft vergönnt ist, ein Tor zu erzielen. Doch das Glück ist den Göppingern hold. Durch ein unglückliches Eigentor des linken Verteidigers Roth erzielt sie die billige Führung. Die Pforzheimer raffen sich noch einmal auf und zeigen in den letzten Minuten was sie können. Ein blitzartiger, ausgezeichneter Kombinationszug Rau-Schrudi-Rau, der dann den Halbrechten Gimbert geschickt freispielt, stellt den verdienten Ausgleich her.

Schiedsrichter Höcke-Brötzingen leitete das Spiel einwandfrei.

Spiele der Enz-Pfanzställe

Gruppe II
FC Ersingen — SV Dillweilstein 1:5
FC Wilferdingen — FC Bauschlott 2:0
FC Göbrichen — FC Stein 0:3

Schwache Abwehr beim KfV

Bayern München — KfV 5:1

Wieder waren es zwei verschiedene Halbzeiten, von denen der KfV die zu nutzenden Punkte in München zurücklassen mußte. Die erste Halbzeit, die im Zeichen einer klaren Überlegenheit des KfV stand, brachte trotzdem eine 1:0-Führung der Bayermannschaft durch Tore von Stenamer und Seidel, die beide bei Aufmerksamkeitsverlust der Deckungsreihe zu verwirklicht waren. Im Mittelfeldspiel zeigte sich der KfV dem Bayern einwandfrei überlegen, aber vor dem Tor war die Entschlossenheit und die Durchschlagskraft zu gering, um insbesondere dem hervorragenden Mittelfeldspieler Seidel und dem sicher wirkenden Torwart Fink zu schlagen. Insbesondere Seidel nahm durch sein hervorragendes Kopfbalispiel alle Bälle an und veränderte durch seine Schlagstärke sicher schadenlose Bälle. In der zweiten Halbzeit war bis zum entscheidenden dritten Torfer die Überlegenheit weiterhin beim KfV, dessen Hintermannschaft dem ständigen Durchdringen der Bayern nach drei weiteren Main Gelegenheiten gab, seine Schußkraft einzusetzen. Nachdem vor der Pause Bayerns Halbrechts und der Halbrechte vom KfV ausgespielt waren, wurde auch Seidenbach in der zweiten Hälfte verletzt und konnte nur noch als Statist mitwirken. Bayern hatte einige junge Spieler eingestellt, die durch Eifer und Schnelligkeit auffielen.

Beim KfV war es der ungenügende Deckungsreihe, besonders in der zweiten Hälfte, das dem Gegner die Erfolge leicht machte.

Die Mannschaften:
KfV: Ball, Haug, Schmitt, Stefan, Schön, Bienenbach, Brecht, Reut, Weber, Ahl, Elm, Bayern: Fink, Keller, Wilhelm, Steinhilber, Seidel, Mäler, Södel, Schwitzer, Holzer, Sommerer, Zuercher.

FC Büchenbronn — FC Königsbach 4:3
FC Ispringen — FC Eislingen 2:0
FC Billingen — FC Hüchenfeld 4:1

Die Spiele verliefen nicht ganz ohne Überraschungen. Der Tabellenzweite FC Bauschlott straukelte in Wilferdingen und auch die Königsbacher mußten von dem bisherigen Tabellenletzten, dem FC Büchenbronn, eine unverhoffte Niederlage hinnehmen. Die übrigen Spiele brachten die erwarteten Erfolge der Favoritenmannschaften.

Der Tabellenführer, SV Dillweilstein, konnte die Hürde in Eislingen klarer als erwartet nehmen. Bis zur Halbzeit war noch alles drin und das Spiel ausgeglichen, aber nach dem Wechsel setzte sich doch das bessere Können des Tabellenführers durch. Dillweilstein geht durch den Halblinken, der einen Bombenschuß unhaltbar einschleift, mit 1:0 in Führung. Eislingen kann durch Verwenden eines Foulelmeters wieder gleichziehen. Nach dem Wechsel geben die Pforzheimer Vorstöße eindeutig den Ton an und können durch zwei wunderschöne Kopfballore des Mittelstürmers und durch je ein Tor des Halblinken und Linksaußen ihre Überlegenheit bis Schlußpfiff zahlenmäßig klar zum Ausdruck bringen. Der Kampf war fair und sportlich.

Die Bauschlottler gingen in Wilferdingen auf Abwege und mußten dort eine verdiente Niederlage hinnehmen. Schon im Spiel gegen Ispringen zeigten die Wilferdinger einen unverkennbaren Formanstieg und nehmen mit diesem neuerlichen Sieg jetzt einen guten Mittelplatz der Tabelle ein. Stein ließ sich auch in Göbrichen nichts vormachen und Büchenbronn trat mit seinem unverhofften Sieg über Königsbach das Tabellenende an den FC Göbrichen ab. Ispringen zeigte auf eigenem Platz gegen Eislingen sehr gute Leistungen und nur der ausgezeichnete Schlußmann Eislingens verhinderte eine größere Niederlage und Billingen konnte die Gäste aus Hüchenfeld sicher niederhalten. HW.

Handball

Die Handballer des Kreises Pforzheim traten mit ihren Bundespartnern das erste Mal auf den Plan. In einer einfachen Runde, im Spiel jeder gegen jeden ermitteln sie ihren Meister. Der Favorit der Spiele, der TV Brötzingen, war spielfrei. Die ersten Spiele brachten folgende Ergebnisse:

TSV Bretten — TV Ispringen 11:2
Brötzingen II — TG Pforzheim 3:8
TV Eutingen — TB Pforzheim 7:6

Im Spiel Bretten gegen Ispringen waren die Brettenner Turner klar die bessere Mannschaft. Vom Anpfiff ab übernahmen sie das Kommando und erzielten in regelmäßigen Abständen ihre Tore. Bis zum Wechsel müssen die Gäste aus Ispringen 5 Treffer, denen sie nur ein Tor entgegensetzen können, hinnehmen und nach der Pause erhöhen sie bis zum Schlußpfiff das Ergebnis auf 11:2. Schiri Mayer (Bretten) war dem Spiel nicht gewachsen. Im Spiel Brötzingen II gegen Turngesellschaft Pforzheim gab es zwei grundverschiedene Halbzeiten. Waren es in der ersten Hälfte die Pforzheimer Turner, die den

Tonangaben, so konnte nach der Pause die 2. Garnitur der Brötzingen das Spiel überlegen gestalten. Zu einem Sieg langte es aber nicht ganz. In Eutingen konnten die Gäste aus Pforzheim als glücklicher Sieger im Spiel zweier gleichwertiger Mannschaften den Platz verlassen. Kurz vor Schluß liegt Eutingen nach 7:6 vorne, aber 2 rasante Vorstöße der Pforzheimer bringen diesen den Ausgleich, Sieg und heißer kämpfte Punkte. H.W.

A-Jugend

TV Eutingen — TV Brötzingen 4:7
TV Bretten — TV Ispringen 8:1

B-Jugend

TV Brötzingen — TG Pforzheim 1:4
Frauen

VfR Pforzheim — TV Ispringen 2:3

Von den Schwerathleten

In der gut besuchten Brötzingen Schulturnhalle konnte der Athletik-SV Bruchsal, als der wohl stärkste Verein im Mannschaftsringen von Mittelbaden, auch den Rückkampf gegen den SV 98 Brötzingen knapp mit 7:6 Punkten zu seinen Gunsten entscheiden.

Im Bantamgewicht siegt Baumann (B) über Seibel (Br) nach Punkten und im Federgewicht kann Staib O. (Br) durch Aufreißer seinen Gegner Siedler (B) auf die Schultern legen. Bauer (Br) bringt mit seinem Schultersieg (Armfalldgriff) über Konrad (B) die Brötzingen in der Mannschaftswertung in Führung, aber bereits im Weitergewichtskampf kann der alte Ringkuch Hiller (B) durch seinen Sieg (Stützgriff) über Siedler (Br) den Gleichstand erzielen. Seeburger (B) siegt über Rottenhöfer (Br) durch Armfalldgriff, und Möbner (Br) kann im Halbschwergewichtskampf durch Armzug über Schneider (B) triumphieren. Der Sieg im Gesamtergebnis steht jetzt auf des Messers Schneide und der Schlußkampf muß die Entscheidung bringen. Schuly (B) ist der Glücklichere und verhilft mit seinem Erfolg über Eberle E. (Br) seiner Mannschaft zu dem heißumkämpften Sieg.

Den Jugendkampf kann Brötzingen mit 10:8 Punkten für sich entscheiden, während bei den zweiten Mannschaften die Bruchsaler mit 12:2 Punkten siegreich waren. HW.

Was Sie interessiert

Der KfV-Halbrechte Karch, der bekanntlich einen Schienbeinbruch erlitt, sendet dem „Start“ aus dem Stadt Krankenhaus einen Kartengruß, der von den ihn besuchenden Sportkameraden Kühn und Gizzi, sowie dem Spelausschußmitglied P. Schmitt vom FC Phönix mitunterzeichnet ist.

Friedl Moser, der frühere langjährige und verdiente Ligaspieler des VfB Mühlburg, hat das Training seines Vereins übernommen.

VfB Knielingen beklagt den Tod seines jungen, talentierten linken Läufers Schmitt, der durch einen tragischen Unglücksfall ums Leben kam. Beim Kabellegen auf dem Rhein konnte das Schwimmboot, wobei er und drei amerikanische Soldaten ertranken.

Der ausgezeichnete Torwart Karl Vetter vom VfR Mannheim siedelt demnächst beruflich nach Stuttgart über, wird aber weiterhin für seinen Verein spielen.

In der Schweizer Fußballmeisterschaft führen nicht etwa die bekannten Grashoppers Zürich, die den diesjährigen „Cup“ gewonnen, sondern Servette Genf mit 29 Punkten aus 20 Spielen. Ihr folgen Lugano, Lausanne, Bellinzona und dann erst folgen die Grashoppers mit 19 Punkten aus 22 Spielen.

Aus der Gefangenschaft zurückgekehrt sind die bekannten Ligaspieler Konrad, VfR Mannheim, und Benz, KfV, die beide bereits für ihre Vereine tätig sind.

10 000 Zuschauer waren im Tübinger Universitäts-Stadion beim Fußballauswahlspiel Württemberg/Baden (französische Zone), das die Württemberger trotz technischer besserer Spielweise Badens mit 2:1 gewannen.

Im Londoner Wembley-Stadion besiegte am Samstag vor 150 000 Zuschauern England die Schweiz mit 4:1 Toren. Wohl ging die Schweiz in Führung und wußte durch sehr schöne Leistungen zu überzeugen, konnte aber gegen die Bestform erreichende englische Nationalmannschaft auf die Dauer nicht bestehen.

Jugoslawien schlug am Sonntag die Tschechoslowakei im Länderspiel 2:1.

Tagung des Sportausschusses des Kreises Pforzheim

Der Sportausschuß des Kreises Pforzheim hielt am Montag, den 6. Mai 1946 seine allmonatliche Sitzung im Landratsamt im Brötzingen Rathaus ab. Die Sitzung wurde von dem Ehrenvorsitzenden des Ausschusses, Herrn Landrat Dissinger, geführt. Als erster Punkt der Tagesordnung wurden die sportlichen Entgleisungen des Spielers Königsbach gegen Dillweilstein verhandelt. Das Ergebnis dieser Untersuchung wird zu gegebener Zeit bekanntgegeben. Der Vorsitzende des Ausschusses, Herr Karl Stahl, Pforzheim, gab dann einen kurzen Überblick von der Tagung des Badischen Sportverbandes in Heidelberg. Nach dem Rechenschaftsbericht des Leiters der Jugendorganisation, Herrn Wetzel, Pforzheim, stand die Abhaltung eines Sporttages und einer Jugenddeportveranstaltung in Pforzheim zur Debatte. Diese Vorschläge wurden einstimmig angenommen und die Veranstaltungen sollen im Juni oder Juli durchgeführt werden. Außerdem wurde die Durchführung eines für Himmelfahrt geplanten Städtefußballspiels sehr begrüßt — sollte dies Treffen aus besonderen Umständen nicht zustande kommen, ist ein Vergleichsspiel Stadt gegen Landkreiswahl vorgesehen. Herr Dr. Ruff, Pforzheim, sprach sich dann für die Erweiterung der Umkleieräume und Verbesserung der sanitären Anlagen des Sportplatzes im Brötzingen Tal aus. Der Vorschlag des Fachwartes Fußball, Herrn Frölich, Niefen, die Einladung Würzburgs zu einem Jugend-Fußballspiel, das im Juni in Würzburg stattfinden soll, anzunehmen, wurde stattgegeben. Die Tagung wurde in kamerad-

schafflicher Weise durchgeführt und die getroffenen Entscheidungen waren ein weiterer Schritt zum Wiederaufbau des Pforzheimer Sports und zur Erziehung der Jugend. HW.

Aus den Vereinen

„Was lange währt, wird endlich wahr.“ So war es auch mit dem Zusammenschluß der beiden Hüchenfelder Sportvereine. Verschiedene frühere Versuche, eine Verschmelzung zwischen Turn- und Fußballvereinen durchzuführen, sind gescheitert an der Kurzsichtigkeit der früheren Vorstände und Mitglieder.

Auf Anregung der Militärregierung wurde die Angelegenheit nun nochmals in die Wege geleitet und dieses Mal mit einem vollen Erfolg. In der am 2. Mai 1946 stattgefundenen Generalversammlung wurde über eine Vereinigung abgestimmt. Das Ergebnis war überwiegend. Sämtliche anwesenden Mitglieder des Fußball- und Turnvereins stimmten ohne Ausnahme für die Zusammenlegung der beiden Vereine. Die neue Sportgemeinschaft erhielt den Namen „Sportverein 46 Hüchenfeld“ und wir hoffen und wünschen, daß Turner, Leichtathleten und Fußballer gemeinsam dem neuen Verein Ehre machen.

Die SV Dillweilstein veranstaltet ein Fußballturnier für Alte Herrenmannschaften

Die SV Dillweilstein veranstaltet ein Fußballturnier für Alte Herrenmannschaften. Vereine, die Interesse haben, sich an diesem Turnier zu beteiligen, wollen ihre Zusage umgehend an den 1. Schriftführer, Herrn Oswald Claus, Pforzheim-D., Bölowstraße 55, einreichen. Das Mindestalter für die teilnehmenden Spieler ist auf 35 Jahre festgesetzt. Für die drei ersten Sieger sind wertvolle Mannschaftspreise ausgesetzt.

Badischer Sportverband Der Sportbeauftragte

Kreis Karlsruhe

Kreisbeauftragter

Die Sportvereine des Kreises Karlsruhe werden zu einem Pfingst-Sportfest der freien Spiel- und Sportvereine — ehem. Freie Turnerschaft — 1946 Karlsruhe, am 8. und 9. Juni d. J. auf dem Sportplatz an der Linkeheimer-Allee eingeladen.

Programm und Ausschreibung:

1. Fußball: Turnier für Jugend- u. Männermannschaften.
2. Handball: Turnier für Jugend- u. Männermannschaften.
3. Faustball: Turnier für Jugend- u. Männermannschaften.
4. Leichtathletik: a) Dreikampf (20-m-Lauf, Weisprung, Schlagballwurf) für männl. u. weibl. Jugend bis 18 Jahre, Frauen u. Frauen über 30 Jahre. b) Dreikampf (100-m-Lauf, Weisprung, Kugelstoßen) für Männer, Männer über 32 J. (20-m-Lauf, Weisprung, Kugelstoßen). c) 400-m-Stapel für alle Klassen.

Meldungen erbeilen bis 25. 5. 1946, an Sportlicher Leiter, Karlsruhe, Kronenstraße 1, gez. Müller.

TURNEN

Kreis Karlsruhe

Betr.: Pfingst-Faustballturnier in Karlsruhe-Einheim

Im Rahmen der Jubiläumveranstaltungen anlässlich seines 50jährigen Bestehens führt der Einheimer Turn- und Sportverein 1896 an Pfingsten ein Faustballturnier durch. Die Spiele werden am Pfingstmontag, den 8. Juni 1946, auf dem Rühlheimer Sportplatz an der Rühliger Allee ausgetragen.

Hiermit ergeht an alle Faustball spielenden Vereine die Einladung zur Teilnahme an dem Turnier. Gespielt wird in 3 Klassen:

Hauptklasse 18-40 Jahre, Jugend, und

Ältere über 40 Jahre.

Für die Siegermannschaft der Hauptklasse hat der Jubiläumsverein einen künstlerisch wertvollen Wanderpreis gestiftet, der alljährlich ausgeteilt werden soll. Auch für die Siegermannschaften der beiden anderen Klassen sind Preise in Aussicht gestellt.

Meldungen sind sofort, spätestens aber bis zum Montag, den 27. Mai 1946, direkt an den Rühlheimer Turn- und Sportverein 1896 in Karlsruhe-Einheim, Ernststr. 21, Tel. 4325, zu richten. Gleichzeitig ist das Meldeschild in Höhe von 3 RM für die Hauptklasse und 2 RM für die Jugend- und Altersklasse pro teilnehmende Mannschaft einzureichen. Ferner hat jeder Verein je einen geeigneten Schiedsrichter und Aufschreiber zu melden. Der Turnier-Spielplan wird den teilnehmenden Vereinen rechtzeitig zugestellt.

gez. Walter Brunner, Obmann Sommerspiele.

FUSSBALL

Rückrunde der Kreisliga (Gruppe F8a)

19. 5. 46 Hühenwetersbach — Wollartswier 14:30 Uhr
Grünwetersbach — Kleinstetebach 15:00 Uhr
Wöllingen — Wöschbach Singen 1st

20. 5. 46 Singen — Grünwetersbach
Hühenwetersbach — Wöllingen
Wöschbach — Kleinstetebach
Wollartswier 1st

Termine zur Rückrunde der Kreisliga (Gruppe A/b/a)

18. 5. 46 Pflaurenrot — Bosenbach
Reichenbach — Völkersbach
Spezzart — Langensteinbach

HANDBALL

Kreis Karlsruhe

Betr.: Spielwarte-Zusammenkunft am Mittwoch, 22. Mai 1946.

Im Hinblick auf den am 30. Mai 1946 stattfindenden Verbandstesttag ist die vorherige Durchführung einer Vereinsspielwarte-Versammlung unerlässlich geworden. Alle Spielwarte des Kreises werden am Mittwoch, den 22. Mai 1946, abends 18 Uhr, pünktlich beginnend, in das „Rote Haus“, Waldstraße, eingeladen. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung muß jeder Verein vertreten sein.

Betr.: Strafen

Spiel Mühlburg — Neuzett am 1. 5. 46, abgebrochen beim Stande von 5:5.

Auf Grund der Vorkommnisse bei obigen Spiel wird Mühlburg zu einer Platzsperr von 2. 5. 46 bis 1. 6. 46 verurteilt. Die Sperrzeit bezieht sich auf alle Mannschaften.

Der Spieler K. Kluska, Mühlburg, wird wegen Täuschung gegen den Spielleiter unter Berücksichtigung der gegebenen Umstände von 2. 5. 46 bis 2. 8. 46 gesperrt.

Die Spieler H. Kleinfelder, Mühlburg, und A. Meiner, Neuzett, werden wegen Unsportlichkeit für zwei Spieltage, 17. 5. und 18. 5. 46, gesperrt.

Das Spiel wird für Neuzett bei einem Torverhältnis von 0:0 als gewonnen gewertet.

Die ausführliche schriftliche Urteilsabgründung ging den beiden Vereinen zu.

Betr.: Spielergeldmeldung.

Wegen Nichtmeldung des Spielergebnisses der Spiele vom 12. 5. 46 werden der TSV Grünwinkel und der MTV zu einer Ordnungsgeld von je 5 RM verurteilt.

In diesem Zusammenhang wird nochmals darauf hingewiesen, daß unter allen Umständen die Spielergebnisse vom Freitag bis spätestens Montagvormittag 11 Uhr an die Rufnummer 1185 zu melden sind.

Mattes, Friedrich, Ehmann.

LEICHTATHLETIK

Kreis Karlsruhe

Betr.: Bahneröffnungsrennkämpfe am 1./2. Juni 1946.

Das Fachamt Leichtathletik des Kreises Karlsruhe veranstaltet am 1. und 2. Juni 1946 im Hochschulsportstadion Bahneröffnungsrennkämpfe für männliche und weibliche Jugend, Schüler, Erstlings- und Senioren (jeweils Männer und Frauen) und Altersklassen kreisoffene Wettbewerbe.

Da aus technischen Gründen die umfangreiche Ausschreibung an dieser Stelle nicht veröffentlicht werden kann, wird diese den Vereinen unmittelbar zugestellt, soweit die Anschriften bekannt sind.

Vereine, die die Ausschreibung nicht erhalten, werden gebeten, diese anzufordern bei: Jul. Döring, Karlsruhe, Neckarstraße 23.

Betr.: Kampfrichter.

Die Durchführung der vorstehend genannten und weiterer Veranstaltungen ist nur möglich, wenn genügend Kampfrichter vorhanden sind. Die Vereine werden daher erneut aufgefordert, mit unverzüglich geeignete Personen zu melden.

Döring.

Kleine Straßen-Szene

Der Weg zum eigenen Ich führt rund um die ganze Welt. So oder ähnlich hat es Graf Keyserling gesagt, und es mag für eine weise Lebensphilosophie auch richtig sein. Aber zugegeben: Es ist immerhin eine weite Reise. Wir können sie uns gegenwärtig schon gar nicht leisten, da die Zonen-grenzen ihr „Stop“ dazwischen legen, von den Pauschlichkeiten schon ganz zu schweigen ...

Vor allem können wir nicht so lange warten. Eine Philosophie des Heute, ja des „Sofort“ tut uns not. Denn wieviel Zeit ist schon durch das Warten verloren gegangen und sieht noch tagtäglich verloren, — bis wir uns endlich selber wieder gefunden haben.

Erst wartete man auf das Ende des wahnwitzigen Krieges, und heute? Welcher Teil unseres Lebens mag wohl auf das leidige Warten draufgehen? Will ich morgens meine Bahn haben, muß ich warten. Steht man mit einem eiligen Telegramm bereit, dann fängt sich der Mann hinter dem Schalter erst einmal an, lange Zahlenreihen zu addieren, und man muß warten. Man wartet in langen Schlangen, wenn es Fische gibt, wartet in Vorzimmern und vor Theaterkassen. Man wartet, daß endlich der Schutt wekommt, man wartet auf Nügel und Dachröhre, auf Glas und Gips, auf das Glück, auf eine Chance ... Man wartet und wartet ...

Von der Aufschrift der Wartezimmer-Tür eines Arztes war das „Z“ herausgefallen, und es stand nun dort wie ein erster ärztlicher Ratschlag das Wort: „Warte immer!“ Soll das wirklich das rechte Rezept für unsere Zeit sein?

Eine kleine Straßen-Szene habe ich neulich erlebt. Ein Auto mit Anhänger rollt in schnellem Tempo die Kaiserstraße entlang. (Es war kein MP-Wagen mit heulender Sirene in der Nähe.) Plötzlich klapperte die Feder des schon etwas ausgedienten Anhängers auseinander, und die Stahlspalten der Feder

flogen klirrend auf die Straße. Sie lagen dort als stachelige Verkehrshindernisse, einer von ihnen quetschte sich mitten in das Gerill der Straßenbahn-Schienen. Die nachfolgenden Autos zogen einen Bogen um das herumliegende Geröll. Aber was sollte nun werden?

Die Volkmeinung mußte sprechen — denn es war — wie gesagt — keine Polizei da. Es bildeten sich mehrere Parteien, wie das in einer Demokratie auch richtig ist. Die größte Partei aber war die der Wartenden. Es waren feine Leute dabei. Man wartete sichtlich darauf, was passieren würde, ob der nächste Autoreifen vielleicht platzen würde. Der Straßenbahnführer bemerkte das Hindernis noch rechtzeitig und bremste — und wartete auch.

Es geschah nichts — und doch — jetzt traten zwei Männer aus der Zahl der Herumstehenden heraus, griffen zu und warteten die Eisenstangen an die Straßenseite, machten den Schienenweg der Straßenbahn frei. Es muß gesagt werden, daß es einfache Arbeitsleute waren. Sie gehörten zur Partei derer, die nicht warten, sondern etwas tun. Ich muß gestehen, daß ich ein wenig beschämt von dannen ging, weil ich nicht von ihrer Partei gewesen war. Denn ich dachte darüber nach, daß der Weg zum Ich einfach mitten durch das Leben und mitten durch uns selbst geht, indem wir uns einen Ruck geben und die Aufgaben des Tages und des Augenblicks erfüllen.

Deshalb ging ich hin und füllte die Meldung „zum freiwilligen Ehrendienst am Wiederaufbau“ mit neuem Mut und froher Hoffnung aus. Zum Teufel mit dem Warten! Geht es doch sogar um einen Rekord! Denn Karlsruhe soll die erste, schwer geschädigte Stadt sein, die von den Trümmern freigemacht ist. Da möchte man nicht ohne „Ehrenkarte“ sein. Das Warten ist vorbei, — Tempo, schnelles Zugreifen sind Trumpf, bilden die Ehrenkarte unserer Tage.

Arthur Petsch.



In der Majolika-Manufaktur Foto: Wöner

Jugend auf dem Michelsberg

Feierstunde badischer katholischer Jugendgruppen

Zum zweiten Male seit Kriegsende fanden sich katholische Jungen und Mädchen aus verschiedenen badischen Jugendgruppen auf dem Michelsberg bei Untergrombach zu einer Feierstunde zusammen. Das unsichere Wetter hatte sie, die aus der näheren Umgebung, aus Bruchsal, Pforzheim, Ettlingen und Karlsruhe, gekommen waren, nicht abhalten können. Was tat es, wenn ein frischer Wind um den alten Berg wehte, der manche Regentropfen mitbrachte.

Der Festgottesdienst und die Ansprache wurden von Rektor Binder, Karlsruhe, gehalten. Seine Worte standen ganz unter dem Eindruck des Jahrestages der Kapitulation. „Gibt es einsichtigen Menschen nicht zu denken, daß am Feste der Erscheinung des Erzengels Michael, des Bannerherrn der deutschen mittelalterlichen Heere, Deutschland die Waffen niederlegen mußte? Diesmal hatte der Schirmherr der Deutschen sich von seinem Volke abgewandt, da sich dieses von Gott entfernt hatte. Aber wenn wir wieder auf den Weg der Wahrheit und Gerechtigkeit zurückkehren, unsere Mäßigkeit abschütteln, werden wir wieder voll Höflichkeit aufbauen können. Wir aber wollen nicht beiseite stehen und zuwarten, sondern Hand anlegen und ein Bei-

spiel geben, an dem sich andere entscheiden müssen.“

Am Nachmittag waren alle wieder an der Kapelle zu einer Feierstunde zusammengekommen. Um den Altar im Freien waren die alten Banner und Wimpel aufgestellt, und fest und froh klangen Gebet und Singen über den Michelsberg. Eine schlichte Bekenntnisstunde zum Glauben, der alles überwindet. In klaren Worten zeigte Diözesanseelsorger Rektor Beer, Freiburg, uns die Kraft, aus der die kommenden Tage richtig gestaltet werden können. „Vieles haben wir verloren, aber der Glaube ist geblieben. Nur mit einem unerschütterlichen Glauben können wir das Reich Gottes in den Menschen wieder errichten.“

Anschließend fanden sich die Gruppen zu Spiel und Gesang bei den Zelten ein. Viele waren schon am Samstag gekommen und hatten an den grünen Hängen schöne Zeltplätze gefunden, und mancherorts flatterten Wimpel über dem fröhlichen Treiben. Volkslieder und alte Fahrtenweisen klangen frisch über die Wiesen, wo sich die Jüngsten in frohem Spiel austollten.

Allen wird dieses Erlebnis noch lange in Erinnerung bleiben und sie anspornen, auf dem gemeinsam begonnenen Weg mutig weiterzugehen.

Ein Landrat spricht zur Jugend

Eine Vortragsreihe im Buchener Jugend-Klub

Der Buchener Jugend-Klub eröffnete am 9. Mai eine Vortragsreihe, die von der Jugend selbst angeregt worden war. Als erster Redner sprach Landrat Dr. Bernheim über Wirtschaftstragen. Zur Einleitung skizzierte Dr. Bernheim die geschichtliche Entwicklung des Landkreises Buchen, die sich von der kurmainzischen Zeit über das Großherzogtum bis in die heutigen Tage erstreckt. Gegenwärtig nun hat der Landkreis die verhältnismäßig große Zahl von 72.000 Bewohnern. Aus seiner reichen Erfahrung als Wirtschaftler heraus entrollte dann der Landrat den Aufbau der heutigen Behörden mit all den zu bewältigenden Schwierigkeiten, die demokratisch, d. h. volksverbunden, gelöst werden müssen. Gerade der Kreis Buchen ist ein durchweg ländliches Gebiet. Der Bauernstand hat unter den furchtbaren Zeiten am wenigsten gelitten. Auf ihm kann man also noch aufbauen. Eng mit der Landwirtschaft ist das Handwerk verbunden. Das Handwerk muß wieder seinen goldenen Boden bekommen und wird somit neben der rein handwerklichen Aufgabe auch wieder die innere, christliche und sittliche Erziehung fördern.

Gerade der Landkreis Buchen will in der Zukunft durch geplante Einrichtungen fortschrittlicher werden und vor allem das dringende Problem der Arbeitsbeschaffung für die Ostdeutschen durch verschiedene Maßnahmen lösen. Dr. Bernheim entwickelte diese Pläne so konkret, daß der Jugend wirklich ein volles Verständnis erwuchs und sie sich jetzt erst ein richtiges Bild von der heutigen Lage ihres kleinen Heimatkreises machen kann. Landrat Dr. Bernheim sagte wörtlich: „Mit meiner Arbeit baue ich auf die Jugend. Und ich weiß, daß ich das tun kann. Denn gerade die Jugend besitzt zum größten Teil die Freiheit von der Furcht, der Meinung und der Begierde. Sie muß nur richtig angepackt werden. Gerade unter der Jugend ist das üble Denunziantentum am wenigsten heimisch! Aber das Vertrauen, das ich euch schenke, verpflichtet auch. Wir wollen zusammen alles tun, damit der

deutsche Name wieder rein gemacht wird. Wir wollen miteinander die Gegenwart in treuer Arbeit bezwingen!“

Reicher Beifall dankte dem Landrat für seine mit ganzem Herzen aufgenommenen Ausführungen, die der Jugend einen neuen Weg zum Verständnis der Lebensfragen in der heutigen schweren Zeit eröffnete.

Buchener Jugend auf Fahrt

Besichtigung von Schwetzingen und Heidelberg

Zwei bekannte Stätten deutscher Kultur hatte der Buchener Jugendklub zum Ziel seiner Fahrt ausgewählt: Schwetzingen und Heidelberg mit ihren großartigen Schloßanlagen. Frühmorgens ging es los. Zwei Omnibusse führen von Buchen durch die herrlichen Waldungen des leiningerischen Wildparks hinunter nach Eberbach und von dort durch das blühende Neckartal über Heidelberg nach Schwetzingen. Dort gehörte der Vormittag ganz der Schloßbesichtigung. Ein kundiger Führer machte die Buchener Jugend mit dem bekannten Schloßbau und vor allem mit dem berühmten Schloßgarten vertraut.

Schwetzingen ist die Stadt des Spargels. Na, und das Mittagessen hat auch dementsprechend geschmeckt. Nach der Mahlzeit saß die Jugend bei guter Laune und froher Musik noch einige Stunden zusammen.

Am Nachmittag ging die Fahrt von Schwetzingen nach Heidelberg zurück, wo die Jungen und Mädchen die Schloßruine eingehend besichtigen durften. Hier hinterließ der Ottheinrichs-Bau, ein Meisterwerk der deutschen Renaissance, bei den Älteren den nachhaltigsten Eindruck, die Jüngeren natürlich fanden ihren größten Gefallen an Perkeo und dem großen Fall. In den Abendstunden ging es mit fröhlichem Gesang und grüneschmückten Omnibussen in die Heimat zurück. Der BJC. hatte der Jugend einen Feiertag gebracht, der ihr neue Kraft für den schweren Alltag gibt.

Der Jugendausschuß gibt bekannt:

1. Sämtliche Kurse des Jugend-erziehungswerkes geben im Mai weiter. Neuanmeldungen hierzu werden für Schüler und Schülerinnen in den Schulen entgegengenommen. Neu hinzukommende Jugendliche können sich an den Kursabenden oder auf dem Stadtschulamt, Kreuzstraße 15, zu den Kursen anmelden.

2. Durch die Laienspielgruppe des Jugend-erziehungswerkes wird das im Februar mit so großem Erfolg aufgeführte Märchenspiel „Pechvogel und Glückskind“ von Walter Blachetta am Sonntag, den 19. Mai 1946, nachmittags 3 Uhr, im Bonifatiusbau, Schillerstraße 46, und am Mittwoch, den 22. Mai 1946, nachmittags 18 Uhr, im Christkönigbau in Dur-lach wiederholt werden. Der Kartenverkauf erfolgt durch die Schulen. Preis 1,— RM für nummerierte und 50 Rpf für unnummerierte Plätze.

Rettungsschwimmer!

In Kürze werden unsere Freibäder wieder eröffnet. Viele Männer, Frauen und Kinder werden in ihnen Freude und Erholung suchen. Wir wollen ihnen dabei den nötigen Schutz geben, denn mehr denn je droht die Gefahr des nassen Todes! Wir sind alle nicht mehr in der körperlichen Verfassung, daß wir uns auf unsere Kräfte voll verlassen können. Die Lebensrettungsgesellschaft Karlsruhe richtet deshalb an alle, die im Rettungsdienst ausgebildet sind, die Bitte:

Kommt, übt euch im Kampf gegen den nassen Tod! Kommt, damit ihr diesen Sommer helfen könnt, daß eure Mitmenschen frohe und unbeschwerte Stunden in den Freibädern erleben können, daß sie wissen: Die Lebensrettungsgesellschaft hält Wacht!

Jeden Samstag abend um 19 Uhr ist Übungsabend im Städtischen Vier-ordtbad. Dort erfahrt ihr alles weitere, dort könnt ihr euch zum Rettungsdienst für diesen Sommer vor-merken lassen. Die Stadtverwaltung tut alles, damit euch aus dem Rettungsdienst keine Unkosten erwachsen, sie wird auch — wie früher — eure Wachstunden gebührend anerkennen.

Lebensrettungsgesellschaft Karlsruhe.

Unsere Polizei

Eine Bildfolge des „Start“

Wer in Karlsruhe die polizeiliche Zulassung für irgend ein Kraftfahrzeug braucht, kennt auch Georg Haubner von der Kraftfahrzeug-Zulassungsstelle. Eine lange Schlange steht auch an diesem Samstagvormittag vor seinem Tisch im Büro am Linkenheimer Tor — jeder einzelne bewaffnet mit irgend einem Antrag auf Zulassung, Erneuerung, Führerschein. Von frühmorgens bis spätabends ist er an der Arbeit, um die Daten und Namen zu überprüfen, die Herkunft der Wagen festzustellen, den Eigentumsnachweis zu



kontrollieren. Gerade jetzt, wo die neuen Nummern ausgegeben wurden, gab es alle Hände voll zu tun, um möglichst rasch die Papierflut der Anträge einzudämmen. „Man möchte es allen Leuten recht machen“, sagt Haubner, als er wieder an seinen Arbeitsplatz zurückgeht.

Ein Einzelfall ist es nur, beliebig herausgegriffen aus der großen Zahl der Karlsruher Polizeibeamten. Ein Beispiel aber, wie die beiden in den vorigen Nummern, zeigt, wie sehr sich unsere heutige Polizei bemüht, gerade in dieser schweren Zeit Helfer und Berater der Bürger zu sein.

Einzel-Verkaufspreis 20 Pfennig.

„Der Start“ erscheint einmal wöchentlich, Erscheinungsort Karlsruhe, Druck: Bad. Presse, Herausgegeben vom Youth Activities Office of North-South, Education Team No. 1, Karlsruhe in Baden, Ettlinger-Tor-Platz (Bischopshofstr.), Fernsprecher 1175, Responsible: Jet Li Raymond A. Grossman.

Für den Schachspieler



Kämpfe um die Karlsruher Stadtmeisterschaft. Im Vordergrund: Badischer Meister Eisinger, daneben Metzger, dahinter Schüler, Becker und Ulmer. Foto: Wöner

Zu unserem Löserwettbewerb

Out gewählte Oekonomie, räumtreuende Demontage, sehr feiner Schlüssel, alles in allem eine vorzügliche technische Leistung.

Das Schachspiel des Kieler Meisters Brückmann an 20 Brettern sah den Meister 17mal erfolgreich, 6 Spiele wurden remis und 8 Spiele verlor er. Am 23. 5. 46 wird Brückmann nochmals nach Karlsruhe kommen, wobei jeder Schachfreund Gelegenheit hat, den erkrankten Ausführungen dieses Meisters beizu-wohnen.

Die Führung in der zweiten Gruppe hat nun Besetzung von Karlsruher Klub, der mit 4½ Punkten den bis dato führenden W. Krieger, Durlach, die erste Niederlage beibrachte. Die Partie der beiden hat manchen Fehler, was wohl auf eine gewisse Nervosität beider Spieler zurückzuführen ist. Im 19. Zug konnte Weiß bereits eine Figur gewinnen.

Weiß: Krieger, Durlach. Schwarz: Besetzung, Karlsruhe.

- 1. 04, 516, 2. 04, 98, 2. 04, 107, 4. 512, 6-0, 5. 04, 06, 8. 103, 104, 7. 103, 103, 8. 103, 04, 9. 05, 10-07, 10, 0-0, 11. 102, 102, 12. 102, 102, 13. 102, 102, 14. 102, 15. 104, 107, 16. 108, 108, 17. 108, 108, 18. 104, 107, 19. 104, 15, 20. 105, 105, 21. 104, 107, 22. 103, 04, 23. 04, 103, 24. 102, 25. 101, 104, 26. 101, 03, 27. 101, 104, 28. 104, 107, 29. 104, 105, 30. 102, 31. 103, 103, 32. 102, 101, 33. 101, 104, 34. 107, 107, 35. 102, 101, 36. 101, 104, 37. 101, 104, 38. 101, 104, 39. 101, 104, 40. 101, 104, 41. 101, 104, 42. 101, 104, 43. 101, 104, 44. 101, 104, 45. 101, 104, 46. 101, 104, 47. 101, 104, 48. 101, 104, 49. 101, 104, 50. 101, 104, 51. 101, 104, 52. 101, 104, 53. 101, 104, 54. 101, 104, 55. 101, 104, 56. 101, 104, 57. 101, 104, 58. 101, 104, 59. 101, 104, 60. 101, 104, 61. 101, 104, 62. 101, 104, 63. 101, 104, 64. 101, 104, 65. 101, 104, 66. 101, 104, 67. 101, 104, 68. 101, 104, 69. 101, 104, 70. 101, 104, 71. 101, 104, 72. 101, 104, 73. 101, 104, 74. 101, 104, 75. 101, 104, 76. 101, 104, 77. 101, 104, 78. 101, 104, 79. 101, 104, 80. 101, 104, 81. 101, 104, 82. 101, 104, 83. 101, 104, 84. 101, 104, 85. 101, 104, 86. 101, 104, 87. 101, 104, 88. 101, 104, 89. 101, 104, 90. 101, 104, 91. 101, 104, 92. 101, 104, 93. 101, 104, 94. 101, 104, 95. 101, 104, 96. 101, 104, 97. 101, 104, 98. 101, 104, 99. 101, 104, 100. 101, 104, 101. 101, 104, 102. 101, 104, 103. 101, 104, 104. 101, 104, 105. 101, 104, 106. 101, 104, 107. 101, 104, 108. 101, 104, 109. 101, 104, 110. 101, 104, 111. 101, 104, 112. 101, 104, 113. 101, 104, 114. 101, 104, 115. 101, 104, 116. 101, 104, 117. 101, 104, 118. 101, 104, 119. 101, 104, 120. 101, 104, 121. 101, 104, 122. 101, 104, 123. 101, 104, 124. 101, 104, 125. 101, 104, 126. 101, 104, 127. 101, 104, 128. 101, 104, 129. 101, 104, 130. 101, 104, 131. 101, 104, 132. 101, 104, 133. 101, 104, 134. 101, 104, 135. 101, 104, 136. 101, 104, 137. 101, 104, 138. 101, 104, 139. 101, 104, 140. 101, 104, 141. 101, 104, 142. 101, 104, 143. 101, 104, 144. 101, 104, 145. 101, 104, 146. 101, 104, 147. 101, 104, 148. 101, 104, 149. 101, 104, 150. 101, 104, 151. 101, 104, 152. 101, 104, 153. 101, 104, 154. 101, 104, 155. 101, 104, 156. 101, 104, 157. 101, 104, 158. 101, 104, 159. 101, 104, 160. 101, 104, 161. 101, 104, 162. 101, 104, 163. 101, 104, 164. 101, 104, 165. 101, 104, 166. 101, 104, 167. 101, 104, 168. 101, 104, 169. 101, 104, 170. 101, 104, 171. 101, 104, 172. 101, 104, 173. 101, 104, 174. 101, 104, 175. 101, 104, 176. 101, 104, 177. 101, 104, 178. 101, 104, 179. 101, 104, 180. 101, 104, 181. 101, 104, 182. 101, 104, 183. 101, 104, 184. 101, 104, 185. 101, 104, 186. 101, 104, 187. 101, 104, 188. 101, 104, 189. 101, 104, 190. 101, 104, 191. 101, 104, 192. 101, 104, 193. 101, 104, 194. 101, 104, 195. 101, 104, 196. 101, 104, 197. 101, 104, 198. 101, 104, 199. 101, 104, 200. 101, 104, 201. 101, 104, 202. 101, 104, 203. 101, 104, 204. 101, 104, 205. 101, 104, 206. 101, 104, 207. 101, 104, 208. 101, 104, 209. 101, 104, 210. 101, 104, 211. 101, 104, 212. 101, 104, 213. 101, 104, 214. 101, 104, 215. 101, 104, 216. 101, 104, 217. 101, 104, 218. 101, 104, 219. 101, 104, 220. 101, 104, 221. 101, 104, 222. 101, 104, 223. 101, 104, 224. 101, 104, 225. 101, 104, 226. 101, 104, 227. 101, 104, 228. 101, 104, 229. 101, 104, 230. 101, 104, 231. 101, 104, 232. 101, 104, 233. 101, 104, 234. 101, 104, 235. 101, 104, 236. 101, 104, 237. 101, 104, 238. 101, 104, 239. 101, 104, 240. 101, 104, 241. 101, 104, 242. 101, 104, 243. 101, 104, 244. 101, 104, 245. 101, 104, 246. 101, 104, 247. 101, 104, 248. 101, 104, 249. 101, 104, 250. 101, 104, 251. 101, 104, 252. 101, 104, 253. 101, 104, 254. 101, 104, 255. 101, 104, 256. 101, 104, 257. 101, 104, 258. 101, 104, 259. 101, 104, 260. 101, 104, 261. 101, 104, 262. 101, 104, 263. 101, 104, 264. 101, 104, 265. 101, 104, 266. 101, 104, 267. 101, 104, 268. 101, 104, 269. 101, 104, 270. 101, 104, 271. 101, 104, 272. 101, 104, 273. 101, 104, 274. 101, 104, 275. 101, 104, 276. 101, 104, 277. 101, 104, 278. 101, 104, 279. 101, 104, 280. 101, 104, 281. 101, 104, 282. 101, 104, 283. 101, 104, 284. 101, 104, 285. 101, 104, 286. 101, 104, 287. 101, 104, 288. 101, 104, 289. 101, 104, 290. 101, 104, 291. 101, 104, 292. 101, 104, 293. 101, 104, 294. 101, 104, 295. 101, 104, 296. 101, 104, 297. 101, 104, 298. 101, 104, 299. 101, 104, 300. 101, 104, 301. 101, 104, 302. 101, 104, 303. 101, 104, 304. 101, 104, 305. 101, 104, 306. 101, 104, 307. 101, 104, 308. 101, 104, 309. 101, 104, 310. 101, 104, 311. 101, 104, 312. 101, 104, 313. 101, 104, 314. 101, 104, 315. 101, 104, 316. 101, 104, 317. 101, 104, 318. 101, 104, 319. 101, 104, 320. 101, 104, 321. 101, 104, 322. 101, 104, 323. 101, 104, 324. 101, 104, 325. 101, 104, 326. 101, 104, 327. 101, 104, 328. 101, 104, 329. 101, 104, 330. 101, 104, 331. 101, 104, 332. 101, 104, 333. 101, 104, 334. 101, 104, 335. 101, 104, 336. 101, 104, 337. 101, 104, 338. 101, 104, 339. 101, 104, 340. 101, 104, 341. 101, 104, 342. 101, 104, 343. 101, 104, 344. 101, 104, 345. 101, 104, 346. 101, 104, 347. 101, 104, 348. 101, 104, 349. 101, 104, 350. 101, 104, 351. 101, 104, 352. 101, 104, 353. 101, 104, 354. 101, 104, 355. 101, 104, 356. 101, 104, 357. 101, 104, 358. 101, 104, 359. 101, 104, 360. 101, 104, 361. 101, 104, 362. 101, 104, 363. 101, 104, 364. 101, 104, 365. 101, 104, 366. 101, 104, 367. 101, 104, 368. 101, 104, 369. 101, 104, 370. 101, 104, 371. 101, 104, 372. 101, 104, 373. 101, 104, 374. 101, 104, 375. 101, 104, 376. 101, 104, 377. 101, 104, 378. 101, 104, 379. 101, 104, 380. 101, 104, 381. 101, 104, 382. 101, 104, 383. 101, 104, 384. 101, 104, 385. 101, 104, 386. 101, 104, 387. 101, 104, 388. 101, 104, 389. 101, 104, 390. 101, 104, 391. 101, 104, 392. 101, 104, 393. 101, 104, 394. 101, 104, 395. 101, 104, 396. 101, 104, 397. 101, 104, 398. 101, 104, 399. 101, 104, 400. 101, 104, 401. 101, 104, 402. 101, 104, 403. 101, 104, 404. 101, 104, 405. 101, 104, 406. 101, 104, 407. 101, 104, 408. 101, 104, 409. 101, 104, 410. 101, 104, 411. 101, 104, 412. 101, 104, 413. 101, 104, 414. 101, 104, 415. 101, 104, 416. 101, 104, 417. 101, 104, 418. 101, 104, 419. 101, 104, 420. 101, 104, 421. 101, 104, 422. 101, 104, 423. 101, 104, 424. 101, 104, 425. 101, 104, 426. 101, 104, 427. 101, 104, 428. 101, 104, 429. 101, 104, 430. 101, 104, 431. 101, 104, 432. 101, 104, 433. 101, 104, 434. 101, 104, 435. 101, 104, 436. 101, 104, 437. 101, 104, 438. 101, 104, 439. 101, 104, 440. 101, 104, 441. 101, 104, 442. 101, 104, 443. 101, 104, 444. 101, 104, 445. 101, 104, 446. 101, 104, 447. 101, 104, 448. 101, 104, 449. 101, 104, 450. 101, 104, 451. 101, 104, 452. 101, 104, 453. 101, 104, 454. 101, 104, 455. 101, 104, 456. 101, 104, 457. 101, 104, 458. 101, 104, 459. 101, 104, 460. 101, 104, 461. 101, 104,

die weiße Kunst

In China erfunden - im 14. Jahrhundert in Deutschland eingeführt

Man braucht in unseren Tagen keine Worte darüber zu verlieren, was das Papier für jeden einzelnen von uns bedeutet. Der Name „papierne Zeitalter“, den man unserer Epoche gegeben hat, sagt mehr wie genug. Kein Tag vergeht, an dem wir es nicht in unseren Händen halten — als Brief oder Heft, Buch oder Zeitung, Antragsformular oder gar Fragebogen. Deshalb sei heute einmal sein Werdegang erzählt.

Die Tat des Ts'ai Lun

Die Menschen der Frühzeit hatten es nicht so einfach wie wir, wenn



Papierherstellung in China vor 1000 Jahren. Die fertigen Bogen werden an der Maser getrocknet.

sie ihre Gedanken schriftlich niederlegen wollten. Die alten Mesopotamier beispielsweise mußten die Schrift in feuchte Tontafeln einkratzen, sie an der Sonne trocknen und im Feuer brennen lassen. Griechen und Römer dagegen schrieben auf Holztafeln, die sie mit Wachs überzogen hatten. Andere Völker des Altertums wieder verwendeten Kupfer, Tierfelle oder Baumrinden. Stets war dieser Schreibstoff ein kostbarer Besitz, den sich nur die Herrscherdynastien und die Großen des Landes leisten konnten.

Das blieb auch so, als die Ägypter — nach Angaben der Forscher etwa um 3500 vor Christus — dazu übergingen, aus dem Mark der hohen Papyruspflanzen durch Pressen, Schlagen und Glätten ihre Papyrusblätter herzustellen, die das Schreiben schon wesentlich erleichterten.

Das änderte sich auch nicht, als die Kunst der Pergamentmacher von Pergamon aus (das dem Pergament den Namen gegeben hat wie die Papyrus-Pflanze dem Papier) in alle Länder wanderte und den Völkern ein Mittel schenkte, aus Tierfellen einen zwar teuren, aber überaus haltbaren Schreibstoff zu bereiten. In dem einen wie dem anderen Falle waren nämlich die Herstellungskosten so hoch, daß es einem Schreiber früherer Zeit noch unendlich viel schwerer wurde, Pergament zu kaufen als heute einem Verleger, das für die gewünschte Auflagehöhe gewünschte Papier zu

finden. Nur Fürsten waren in der Lage, den kostbaren und begehrten Stoff zu erwerben.

Die Erfindung des chinesischen Hofbeamten Ts'ai Lun bedeutete deshalb eine umwälzende Tat. Zu Beginn des 2. nachchristlichen Jahrhunderts entdeckte er in der Provinz Honan ein Verfahren, aus zerstampften Maulbeerbaumrinden, Chinagrass und Stoffresten einen flüssigen Brei zu machen, ihn zu trocknen, zu pressen und zu glätten. Das Produkt aber, das daraus entstand, war nichts anderes als unser Papier.

Papier erobert die Welt

So streng wie später Johannes Gutenberg seine „schwarze Kunst“ hütete, so eifersüchtig bewahrten auch die ersten chinesischen Papiermacher das mühsam gefundene Geheimnis ihrer „weißen Kunst“. Und so wenig es jenen glückte, die Verbreitung des Buchdrucks zu unterbinden, so wenig vermochten es auch Ts'ai Lun und seine Eingeweihten, die neue Erfindung für sich zu behalten.

Das Papier eroberte sich im Zuge der Jahrhunderte die Welt. Mit den Karawanen durchquerte es die Wüsten. Kaufleute brachten es in fremde Länder, Soldaten und heimkehrende Kriegsgefangene in ferne Erdteile. Der New Yorker Forscher Carter hat den Weg des Papiers nach dem Westen bis in seine Einzelheiten erforscht und dargelegt, wie es durch kriegsgefangene chinesische Papiermacher im 8. Jahrhundert nach Samarkand und bald darauf durch die arabischen Eroberer nach Bagdad kam, wie man dort seine Herstellung durch die Erfindung der Papiermühle vervollkommnete. Um 900 finden wir es schon in Kairo. Kreuzfahrer nahmen sein Geheimnis später über Si-



Wie man Papier im Mittelalter herstellte (Nürnberg 1499)

ilien, Italien nach Bayern. Eine andere Route führt über Marokko, Spanien, Frankreich nach dem Rheinland.

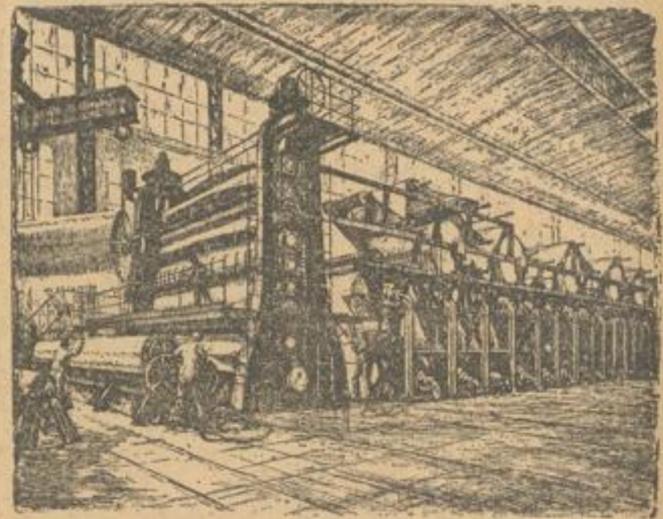
1390 schließlich arbeitet in Nürnberg die erste deutsche Papiermühle.

Ulman Stromer, ein Nürnberger Kaufmann, hatte die „weiße Kunst“ in Italien kennen gelernt und zwei italienische Papiermacher über die Alpen gebracht, die als erste in Deutschland Papier herstellten. In England entstanden 1494, in Holland im 18. Jahrhundert und in den Vereinigten Staaten — durch den aus Mülheim an der Ruhr stammenden Wilhelm Rittinghausen — 1690 die ersten Papiermühlen.

„Der größte Nutz der Welt“

Nicht alle teilen die Ansicht Abraham a Santa Claras, daß „Papier der größte Nutz der Welt“ sei. Im Gegenteil, viele verfluchten und verwünschten es. Eines aber steht fest: es ist aus unserer Kultur nicht mehr hinwegzudenken. Waren in früheren Jahrhunderten Gelehrte und Kanzleien die Hauptverbraucher, so ist es seit einem Jahrhundert Allgemeingut der Völker geworden, das niemand mehr missen kann.

Voraussetzung hierfür war die stetige Weiterentwicklung des Herstellungsweges. Zwar sind die Prinzipien der Papierfabrikation heute noch die gleichen wie zu den Tagen Ts'ai Luns. Pflanzenstoffe oder Stoffreste werden zu einem Brei zerrieben, gemahlen, gewässert, gepreßt und geblättert. Die Technik der Herstellung aber wurde mit der Entwicklung der Maschinen so ver-



Papierfabrikation heute. Das Trockenwerk einer modernen Papiermaschine.

(Stille Abbildungen sind A. Reikers „Buch vom Papier“, Insel-Verlag, entnommen.)

bessert, daß schon über ein Jahrhundert eine Massenfabrikation in großem Umfange möglich ist. Das Verfahren der mittelalterlichen „Papyrer“ war langwierige Handwerksarbeit, die modernen Papierfabriken dienen der „weißen Kunst“ in technisch vervollkommener Massenproduktion.

Wer Gelegenheit hat, einmal eine moderne Papierfabrik zu besuchen, darf sie nicht versäumen. Staunend wird er den Werdegang des Papiers verfolgen — angefangen vom Fichtenstamm bis zur fertigen Rolle Druckpapier. Von Jahrzehnt zu Jahrzehnt hat die Technik im-

mer mehr Handarbeit den Maschinen übertragen. Was die Papiermacher einst mühsam selbst erledigten, besorgen heute große Holländer, Siebmaschinen, Kalandere und Trockenapparate. Wozu frühere Zeiten viele Tage brauchten, vollzieht sich heute in wenigen Stunden. Was im Mittelalter der Gänsckel der Gelehrten mühsam beschrieb, wird nun durch riesige Rotationsmaschinen zu Zehntausenden bedruckt. Wenn sie aber der Wahrheit und dem Frieden dient, dann ist die weiße Kunst auch in unseren Tagen „der größte Nutz der Welt“.

Unser Dompfaff / Von Wilhelm Esten

Unter den Tieren, die mir in meinen Kinderjahren ans Herz wuchsen, gab es auch einen Dompfaff. Ein alter Waldhüter hatte ihn aufgezogen und ihm mit Hilfe einer Spieldose die Melodie des Liedes „Ob immer Treu und Redlichkeit“ beigebracht. Und weil der Vogel diese Weise ohne einen falschen Zungenschlag so melodisch so pfeifen vorstieß, kaufte ihn mein Vater seinem Besitzer für einige Taler ab. Das war damals viel Geld, aber es war gut angelegt.

Denn Max, wie wir unseren Gimpel nannten, war ein allerliebster, feiner Kerl. Flammend rot glühte seine Brust, seidig schimmerte sein blaugrauer Rücken, weiß leuchtete sein Bürzel und das tiefe Schwarz seines Köpfchens sah aus wie eine schmutzige Kappe. Traten wir Kinder an seinen geräumigen Holzkäfig, der zwischen Fuchsen und Kakteen auf der breiten Fensterbank stand, so begrüßte er uns mit einem sanften Flötenpfeif und hüpfte aufgeregt von einem Sprunghölzchen aufs andere. Denn mit seinen scharfen dunklen Augen hatte er alsbald die Leckerer erspäht, die wir ihm als zusätzliche Kost zu seinem Samenfutter mitbrachten: ein Apfelschälchen, oder ein Zweiglein mit prallen Knospen, auf die er besonders gierig war. Mit aufgeregt schlagenden Flügeln machte er sich über diese Näscherlein her, sobald wir sie ihm zwischen die Drahtstäbe des Bauers geklemmt, dargereicht hatten.

Wenn er sich anschickte, seine

Strophe vorzutragen — und das geschah mehrere Male am Tage — setzte er sich auf die oberste Stange des Käfigs, putzte erst mit seinem dicken Schnabel umständlich seinen roten Brustlatz, drehte dann nachdenklich sein Köpfchen in eine putzige Lage und betann schließlich drauflos zu flöten: „Ob immer Treu und Redlichkeit...“ Das klang nicht laut, aber immer so herzlich und wohlklingend, daß wir Kinder uns nicht satt hören konnten.

Drei Jahre hatten wir an Max unsere schöne und reine Freude, und er wäre uns um nichts in der Welt feil gewesen. Wer kann sich daher den Gram und die Trauer vorstellen, die uns überfielen, als der fröhliche Geselle uns plötzlich genommen wurde.

Es war im Sommer, als das geschah. Am frühen Morgen fuhren wir Kinder mit dem Vater und den Erntehelfern aufs Feld, und als fanden wir das Vogelbauersuisenat

Lerne jeder Gerechtigkeit üben in all seinem Tun und meiden die abschauliche Unbilligkeit, an die uns alle eine gewaltsame Zeit gewöhnt. Schon so viele Jahrtausende hat die Geschichte dem öffentlichen und die Erfahrung dem besonderen Leben gepredigt daß jedes Unrecht, das wir üben, durch geduldetes Gebüß werden muß. Endlich sollten wir doch schon aus Klugheit auf die heilsame Lehre, nur recht zu tun, damit auch uns Recht wieder werde, merken. Josef von Görres (1815).

wir gegen Abend heimkamen fanden wir das Vogelbauer leer. Ob schon seltsamerweise die Käfigtür geschlossen war.

In heller Verzweiflung durchsuchten wir die Stube, dann das ganze Haus und lockten „Max, Max...“ Aber alles war vergebens. Nach einer Weile fiel es der Mutter ein, wie das Unglück sich wohl zutragen haben könnte. In der Mittagszeit mußte sie, während sie im Hofe zu schaffen hatte, vergessenen haben, die zur Dorfstraße führende Tür abzuriegeln. Und plötzlich entsann sie sich auch, daß sie im Hofe nebenan einen fremden Hausierer gesehen hatte.

Das also war der Rätsels Lösung! Wir erkundigten uns zum Überfluß in der Nachbarschaft und erfuhren von einem alten Mütterchen, daß der Fremde in unsere Tür hineingehuscht sei und gleich darauf das Haus wieder eiligst verlassen habe.

Was nun tun? Der Vater rief den nächsten Landjägerposten an, aber der Dieb war schon über alle Berge und mußte, wie der Landjäger meinte, bereits in der Stadt angelangt sein. Und nun sei es wohl schwer, ihm seine Diebesbeute abzulagen. Trotzdem werde man die Anzeige schnellstens weitergeben.

Aber wir haben von unserem Max nie wieder etwas gehört. Und so mag er denn, wenn sein neuer Besitzer ihn nicht in der Stadt verkauft hat, noch Jahre lang dem Spitzhaken sein gemütvoll und heimliches Liedchen von Treue und Redlichkeit vorgeflötet haben.

Der Neue

Eine Geschichte aus der Schule

Eben hat es geläutet. Große Pause. Türen werden aufgerissen, und das Gebäude, über dem noch eben Totenstille lag, hallte orkanartig auf unter dem Getrampel ungeduldiger Jungenbeine. Alles drängt und stürzt sich auf die Viertelstunde Freiheit. Die Sextaner zuerst, die Primaner, sehr darauf bedacht, den Nimbus ihrer bevorstehenden Akademierrufe zu wahren, mit herablassender Würde dahinter. Zuletzt der aufsichtshabende Lehrer.

Doch heute waren es zwei. Die erregten Gesten des einen ließen auf einen nicht minder erregten Gesprächsstoff schließen. „Sagen Sie mir, Herr Kollege, sagen Sie mir, gibt es auf dieser Welt noch etwas ungezügelter Grausameres als eine losgelassene Horde Quartaner? Sagen Sie mir, ist da noch ein Unterschied zwischen der Raubgier einer Schakalenherde, die sich mit kalter Mordlust auf ihr Opfer wirft?“

Als zwölftes er gar nicht daran, daß der Kollege der gleichen Meinung ist, führt er gleich fort, indem er seine beiden Daumen in die Seiten-

wände seiner Weste verklemmt, um somit gewaltsam seinem erzürnt gestikulierenden Händenspiel Einhalt zu gebieten. „Sehen Sie sich nur einmal dieses Spiel mit an, das die IIIb mit dem neu Hinzugekommenen — wie heißt er schon — na, Sie wissen doch, der kleine schmächliche Blondkopf — wie die rohen Hirschen den armen Jungen treten und beiseltstoßen.“

„Sie meinen den kleinen Wilke?“

„Ja, ja — und dabei macht mir der Junge so viel Freude. Er ist resamer als alle zusammen. Ganz besonders im Lateinischen.“

„Das ist ja auch der Grund, warum sie ihn hassen. Strebertypen werden immer gehaßt von den anderen.“

Als Antwort ließ der erregtere der beiden seinen Händen wieder freies Spiel und versuchte seinem offensichtlich jüngeren Kollegen, der seinerseits die Hände auf dem Rücken hielt, diesem Verhalten der Schülerenschaft seine psychologische Erklärung zu geben.

Indes läutete es wieder. Das Spiel begann von neuem. Zuerst die Sextaner, dann die Primaner, dann die

beiden Kollegen. Immer noch stand der bedauernde Wilke im Mittelpunkt ihres Gesprächs.

Es läutete zum zweiten Male. Unterrichtsbeginn. Die Kollegen trennten sich mit leichtem Nicken des Kopfes. Der Erregtere der beiden steuerte etwas zögernden Schrittes in Richtung Klassenzimmer der IIIb. Dieses war ja auch der Grund seiner Erregung. Aber schließlich konnte er das seinem jüngeren Kollegen nicht gestehen. „Prestige, Prestige“, seufzte er vor sich hin und zog, noch in einiger Entfernung von der Stätte seiner allmorgendlichen Marter, ein schwarzes Heft aus der Rocktasche seines nicht mehr ganz neuen Anzuges. „Waldemar Hund, Studienrat“ stand zuoberst. Er blätterte weiter: IIIb, grauhaft, die ganze Klasse ungenügend. Total minderwertiger Jahrgang. Nur einer stach heraus, ganz unten mit frischer Tinte eingetragener, stand: „Wilke“. Und wie Hebkosend fuhr sein Blick über den Namen und die beiden „sehr gut“. Er fühlte irgend etwas Gemeinsames und geladen mit den wärmsten Empfindungen für diesen einzig brauchbaren Jungen betrat Studienrat Hund das Klassenlokal der IIIb.

Ganz gegen sonst hüllte sich die

Klasse in sitzames Schweigen. Alle erheben sich.

„Setzen“, sagt der Studienrat. Sein Ton war bewußt scharf. Jetzt nur keine Konzessionen. Die Stellung halten. Entsprechend seinem Ton greift er entschlossen nach dem Stuhl, um sich darauf niederzulassen. Doch als er sich anschiebt, denselben unter dem Pulle hervorzuziehen, bricht ein schallendes Gelächter über den Vielgepeinigten herein, und wie er sich erschrocken umsah, rannte ein zottiger Straßenkötter über das Podium, um sich darauf verhängt, die Schnauze lachend, neben dem Papierkorb zu verkriechen.

Studienrat Hund läuft scharlachrot an und mit Donnerstimme brüllt er „Ruhe!“, überzeugt davon, daß sich die pädagogische Wirksamkeit im Quadrat des Stimmaufwandes steigert.

Die Wirkung war nicht verfehlt. Wieder eiserne Stille.

„Wer hat diesen Kötter mit hereingebracht?“

Keine Antwort. Bleierne Stille. Geladene Erwartung.

„Ich werde, falls der Täter sich nicht meldet, die Affäre dem Herrn Direktor zur Meldung bringen. Zum letzten Male: Wer war es?“

Leichte Unruhe als Wirkung auf diesen resoluten Ton. Einer scharrt mit den Füßen. Und da geschicht das Unerwartete, das Unglaubliche: Wilke, der schmächliche, ausgestoßene Wilke, erhebt die Hand, er der Unschuldigste von allen, erklärt sich bereit, die Schuld auf sich zu nehmen. Wie ein Erlöserwort dringen seine drei Worte durch die gespannte Atmosphäre des Klassenkaas: „Ich war es.“

Pfeilschnell wenden sich die Köpfe nach dem schmächlichen Jungen. Staunen, Flüstern, Anerkennung.

Studienrat Hund geht unter dem Zwang einer inneren Stimmung auf den Jungen zu, und — das noch Unglaublichere geschah: Er streichelt ihn. Ja, er liebkost ihn. „Nicht wahr, die anderen haben dich verführt — ich weiß, ich weiß. Deshalb sei dir auch die Strafe erlassen.“ Dreht sich um, setzt den Kötter vor die Tür und läßt César übersetzen. — Die Situation aber war gerettet.

— — — Der schmächliche Wilke soll seither bei seinen Kameraden sehr im Ansehen gestiegen sein, wenn auch die Leistungen im Lateinischen merklich nachließen.

Gerd Lab